

Amtsblatt

FOLGE 5 | 27. JULI 2021 | 151. JAHRGANG



BISTUM
PASSAU

INHALT:

- 56 Botschaft von Papst Franziskus zum 1. Welttag der Großeltern und älteren Menschen am 25. Juli 2021
- 57 Botschaft von Papst Franziskus zum 55. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel am 12.9.2021
- 58 Botschaft von Papst Franziskus zum 107. Welttag des Migranten und Flüchtlings am 26.9.2021
- 59 Botschaft von Papst Franziskus zum Weltmissionssonntag am 24.10.2021
- 60 Aufruf der deutschen Bischöfe zum Caritassonntag 2021
- 61 Aufruf der deutschen Bischöfe zum Weltmissionssonntag 2021
- 62 Gesetz zur Änderung der Ordnung zur Gewährung von Beihilfen in Krankheits-, Pflege-, Geburts- und sonstigen Fällen: Beihilfeordnung Teil A
- 63 Inkraftsetzung von Beschlüssen der Kommission für das Arbeitsvertragsrecht der bayerischen Diözesen
- 64 Hirtenwort von Bischof Dr. Stefan Oster SDB zum „Aktionsjahr zu Ehe und Familie“
- 65 Firmungen 2022
- 66 MAV-Wahlergebnis „Mitarbeitervertretung für Pastorale Dienste in der Diözese Passau“
- 67 MAV-Wahlergebnis „Mitarbeitervertretung der Gisela-Schulen, Passau-Niederburg“
- 68 Wahlergebnis der Schwerbehindertenvertretung in der Diözese
- 69 Arbeitsunfall – Neu Service-Hotline/-Email
- 70 Betriebsausflug/Wandertag 2021
- 71 Hinweise zur Durchführung der mission-Aktion zum Sonntag der Weltmission am 24.10.2021
- 72 Übertragung von Gottesdiensten in den Medien
- 73 Notizen und allgemeine Hinweise
- 74 Dienstmeldungen

Der Hl. Stuhl

56

Botschaft von Papst Franziskus zum 1. Welttag
der Großeltern und älteren Menschen am 25. Juli 2021

„Ich bin alle Tage mit euch“

Liebe Großeltern, liebe ältere Menschen,

„Ich bin alle Tage mit euch“ (vgl. Mt 28,20b). So lautet die Verheißung, die der Herr seinen Jüngern gab, bevor er in den Himmel auffuhr. Dies sagt er heute auch zu einem jeden von euch. „Ich bin alle Tage mit dir, lieber Großvater, liebe Großmutter.“ Auch ich möchte mich als Bischof von Rom und als ein Mensch, der ebenfalls schon älter ist, anlässlich dieses ersten Welttags der Großeltern und älteren Menschen mit diesen Worten an euch wenden. Die ganze Kirche ist euch nahe. Oder sagen wir besser: sie ist uns nahe. Du bist ihr nicht gleichgültig, sie liebt dich und möchte dich nicht allein lassen!

Ich bin mir sehr wohl bewusst, dass diese Botschaft euch in einer schwierigen Zeit erreicht. Die Pandemie war ein unerwarteter und heftiger Sturm, eine harte Prüfung, die das Leben aller getroffen hat, insbesondere aber uns ältere Menschen. Sehr viele von uns sind krank geworden, viele von uns sind heimgegangen oder mussten mitansehen, wie das Leben ihres Ehepartners oder eines geliebten Menschen zu Ende ging, zu viele waren für sehr lange Zeit zur Einsamkeit gezwungen und isoliert.

Der Herr kennt alle unsere Leiden in dieser Zeit. Er ist denen nahe, die die schmerzliche Erfahrung machen, beiseitegeschoben zu werden; unsere Einsamkeit – die durch die Pandemie noch verschlimmert wurde – ist ihm nicht gleichgültig. Der Überlieferung nach wurde der heilige Joachim, der Großvater Jesu, von seiner Gemeinschaft verstoßen, weil er keine Kinder hatte; sein Leben wurde – wie das seiner Gattin Anna – als nutzlos ange-

sehen. Aber der Herr schickte ihm einen Engel, um ihn zu trösten. Als er traurig außerhalb der Stadttore verweilte, erschien ihm ein Bote des Herrn und sagte: „Joachim, Joachim! Der Herr hat dein eindringliches Gebet erhört.“¹ Giotto scheint in einem seiner berühmten Fresken² diese Begebenheit nachts anzusiedeln, in einer jener vielen schlaflosen Nächte voller Erinnerungen, Sorgen und Wünsche, die auch viele von uns aus eigener Erfahrung gut kennen.

Aber selbst wenn alles dunkel erscheint wie in diesen Monaten der Pandemie, schickt der Herr weiterhin Engel, um uns in unserer Einsamkeit zu trösten und uns wieder und wieder zu sagen: „Ich bin alle Tage mit dir“. Das sagt er zu dir, zu mir, zu allen. Das ist der Sinn dieses Welttages, und es war mir ein Anliegen, ihn gerade in diesem Jahr zum ersten Mal zu begehen, nach dieser langen Zeit der Isolierung und der langsamen Wiederaufnahme des sozialen Lebens. Mögen alle Großeltern, jeder ältere Mensch – vor allem diejenigen von uns, die besonders einsam sind – den Besuch eines Engels erhalten!

Manchmal werden sie das Gesicht unserer Enkelkinder haben, manchmal das Gesicht von Familienmitgliedern, von guten alten Freunden oder von Menschen, die wir gerade in dieser schwierigen Zeit kennengelernt haben. In dieser Zeit haben wir gelernt zu verstehen, wie wichtig Umarmungen und Besuche für einen jeden von uns sind. Wie traurig stimmt es mich, dass dies an manchen Orten immer noch nicht möglich ist!

Der Herr aber sendet uns seine Boten, auch durch das Wort Gottes, diesen immerwährenden Zuspruch für unser Leben. Lasst uns jeden Tag einen Abschnitt des Evangeliums lesen, lasst uns mit den Psalmen beten, lasst uns die Propheten lesen! Wir werden von der Treue des Herrn innerlich bewegt sein. Die Schrift wird uns auch helfen zu verstehen, was der Herr heute von unserem Leben erwartet. Denn er sendet Arbeiter in seinen Weinberg zu jeder Stunde des Tages (vgl. Mt 20,1–16) und in jeder Lebensphase. Ich selbst kann bezeugen, dass ich den wichtigsten Ruf meines Lebens, der mich auf den Stuhl Petri brachte, erhielt, als ich das Ruhestandsalter erreicht hatte und mir schon dachte, dass ich nicht mehr viel Neues anfangen könne. Der

¹ Davon erzählt das Protoevangelium des Jakobus.

² Dieses Bild wurde als Logo für den Welttag der Großeltern und älteren Menschen ausgewählt.

Herr ist uns immer nahe, auf immer neue Weise lädt er uns ein, mit neuen Worten, mit seinem Trost, aber immer ist er uns nahe. Ihr wisst, dass Gott ewig ist und dass er nie in den Ruhestand geht, niemals.

Im Matthäusevangelium sagt Jesus zu den Aposteln: „Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“ (Mt 28,19–20) Diese Worte gelten auch uns heute, und sie helfen uns, besser zu verstehen, dass es unsere Berufung ist, unsere Wurzeln zu bewahren, den Glauben an die Jungen weiterzugeben und sich um die Kleinen zu kümmern. Hört gut zu: Was ist unsere Berufung, jetzt, in unserem Alter? Die Wurzeln bewahren, den Glauben an die Jungen weitergeben und sich der Kleinen annehmen. Vergesst das nicht.

Es spielt keine Rolle, wie alt du bist, ob du noch arbeitest oder nicht, ob du allein bist oder eine Familie hast, ob du in jungen Jahren Großmutter oder Großvater geworden bist, oder später, ob du noch selbständig bist oder Hilfe brauchst. Denn es gibt kein Pensionsalter für die Aufgabe der Verkündigung des Evangeliums oder der Weitergabe von Traditionen an die Enkel. Es ist notwendig, sich auf den Weg zu machen und vor allem aus sich herauszugehen, um etwas Neues anzufangen.

Es gibt also auch für dich noch eine neue Berufung in diesem entscheidenden Moment der Geschichte. Du wirst dich fragen: Wie aber ist das möglich? Meine Kräfte gehen zur Neige, und ich glaube nicht, dass ich viel tun kann. Wie kann ich anfangen, mich anders zu verhalten, wenn inzwischen die Gewohnheit mein Leben bestimmt? Wie kann ich mich denen widmen, die ärmer sind als ich, wenn ich gedanklich schon so mit meiner eigenen Familie beschäftigt bin? Wie kann mein Blick sich weiten, wenn ich nicht einmal die Wohnung verlassen darf, in der ich wohne? Ist meine Einsamkeit nicht eine zu schwere Last? Wie viele von euch stellen sich diese Frage: Ist meine Einsamkeit nicht eine zu schwere Last? Jesus selbst bekam eine ähnliche Frage von Nikodemus gestellt: „Wie kann ein Mensch, der schon alt ist, geboren werden?“ (Joh 3,4). Das kann geschehen, antwortet der Herr, wenn man sein Herz für das Wirken des Heiligen Geistes öffnet, der weht, wo er will. Der Heilige Geist ist frei – er gelangt überall hin und tut, was er will.

Wie ich bereits einige Male sagte, werden wir aus der Krise, in der sich

die Welt befindet, nicht unverändert hervorgehen: wir werden besser oder schlechter daraus hervorgehen. „Gott gebe es, dass (...) es nicht das x-te schwerwiegende Ereignis der Geschichte gewesen ist, aus dem wir nicht zu lernen vermocht haben.“ Wir sind ganz schön dickköpfig! Gott gebe, „dass wir nicht die älteren Menschen vergessen, die gestorben sind, weil es keine Beatmungsgeräte gab (...). Dass ein so großer Schmerz nicht umsonst war, dass wir einen Sprung hin zu einer neuen Lebensweise machen und wir ein für alle Mal entdecken, dass wir einander brauchen und in gegenseitiger Schuld stehen. So wird die Menschheit (...) wiedererstehen“ (Enzyklika Fratelli tutti, 35). Niemand rettet sich allein. Wir stehen in gegenseitiger Schuld. Wir sind alle Brüder und Schwestern.

Daher möchte ich euch sagen, dass wir euch brauchen, um in Geschwisterlichkeit und sozialer Freundschaft die Welt von morgen aufzubauen: die Welt, in der wir leben werden – wir mit unseren Kindern und Enkeln –, wenn sich der Sturm gelegt hat. Wir alle müssen „aktiv Anteil haben beim Wiederaufbau und bei der Unterstützung der verwundeten Gesellschaft“ (ebd. 77). Unter den vielen Pfeilern, die diesen Wiederaufbau tragen werden, gibt es drei, die ihr besser als andere mit aufbauen könnt. Drei Pfeiler: Träume, Erinnerung und Gebet. Die Nähe des Herrn wird selbst den Schwächsten unter uns die Kraft geben, einen neuen Weg einzuschlagen – durch das Träumen, durch das Erinnern und durch das Gebet.

Eine Verheißung des Propheten Joël lautete: „Eure Alten werden Träume haben und eure jungen Männer haben Visionen.“ (Joël 3,1) Die Zukunft der Welt liegt in diesem Bund zwischen Jung und Alt. Wer, wenn nicht die Jungen, kann die Träume der Älteren aufnehmen und weitertragen? Aber dafür ist es notwendig, weiter zu träumen: In unseren Träumen von Gerechtigkeit, von Frieden, von Solidarität liegt die Möglichkeit, dass unsere jungen Menschen neue Visionen haben und wir gemeinsam die Zukunft aufbauen können. Es ist nötig, dass auch du bezeugst, dass es möglich ist, erneuert aus einer harten Prüfung hervorzugehen. Und ich bin sicher, dass die aktuelle Prüfung nicht die einzige sein wird, denn in deinem Leben hast du bestimmt schon einige durchgemacht, und du warst in der Lage, sie zu bestehen. Lerne auch aus diesen Erfahrungen, damit du jetzt gut aus der Krise kommst.

Daher ist das Träumen mit dem Erinnern verknüpft. Ich denke daran, wie wertvoll die schmerzhaftige Erinnerung an den Krieg ist und wie viel die neuen Generationen daraus über den Wert des Friedens lernen können. Und du bist es, der das weitervermittelt, du, der du das Leid der Kriege erlebt hast. Das Erinnern ist eine echte Aufgabe eines jeden älteren Menschen. Das Erinnern und die Weitergabe der eigenen Erinnerung. Edith Bruck, die die Tragödie der Shoah überlebt hat, sagte einmal, dass „schon die Erleuchtung eines einzigen Gewissens die Mühe und den Schmerz wert ist, die Erinnerung an das, was gewesen ist, wachzuhalten“. Und sie fährt fort: „Leben bedeutet für mich Erinnerung.“³ Ich denke auch an meine Großeltern und an diejenigen von euch, die auswandern mussten und wissen, wie schwer es ist, seine Heimat zu verlassen, wie es so viele auch heute noch auf der Suche nach einer Zukunft tun. Einige von ihnen befinden sich vielleicht in unserer Nähe und kümmern sich um uns. Diese Erinnerung kann dazu beitragen, eine menschlichere, gastlichere Welt zu schaffen. Aber ohne Erinnerung kann man nichts aufbauen; ohne Fundamente kann man kein Haus bauen. Niemals. Und das Fundament des Lebens ist die Erinnerung. Kommen wir schließlich zum Gebet. Mein Vorgänger, Papst Benedikt, ein heiligmäßiger Greis, der weiterhin für die Kirche betet und wirkt, sagte einmal: „Das Gebet der alten Menschen kann die Welt schützen und ihr vielleicht entscheidender helfen als die rastlosen Anstrengungen vieler Menschen.“⁴ Das hat er 2012, fast am Ende seines Pontifikats gesagt. Das ist schön. Dein Gebet ist ein sehr kostbares Gut: es ist eine Lunge, welche die Kirche und die Welt dringend brauchen (vgl. Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 262). Gerade in dieser für die Menschheit so schwierigen Zeit, in der wir alle im selben Boot die stürmische See der Pandemie durchqueren, ist euer Gebet für die Welt und für die Kirche nicht vergeblich, sondern für alle ein Zeichen gelassener Zuversicht auf ein gutes Ende. Liebe Großeltern und ältere Menschen, zum Abschluss dieser meiner Botschaft möchte ich auch euch auf das Beispiel des seligen – und bald heiligen – Charles de Foucauld hinweisen. Er lebte als Einsiedler in Algerien und äußerte dort an der Peripherie „den Wunsch, sich als Bruder eines jeden

³ Erinnerung ist Leben, Schreiben ist Atem. *L'Osservatore Romano*, 26. Januar 2021.

⁴ Benedikt XVI., Besuch im Seniorenheim „Viva gli anziani“, 12. November 2012.

Menschen empfinden zu können“ (Enzyklika Fratelli tutti, 287). Seine Geschichte zeigt, wie es auch in der Einsamkeit der eigenen Wüste möglich ist, für die Armen der ganzen Welt fürbittend einzutreten und wirklich allen zum Bruder und zur Schwester zu werden.

Ich bitte den Herrn, dass, auch dank seines Beispiels, jeder von uns das eigene Herz weitet und empfänglich macht für die Leiden der Geringsten und fähig, im Gebet für sie einzutreten. Möge jeder von uns lernen, allen, und besonders den Jüngsten, jene Worte des Trostes zu wiederholen, die wir heute auf uns bezogen haben: „Ich bin alle Tage bei dir“. Vorwärts, nur Mut! Der Herr segne euch.

*Rom, St. Johannes im Lateran,
am 31. Mai 2021, Fest Mariä Heimsuchung*

FRANZISKUS

57

Botschaft von Papst Franziskus zum 55. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel am 12.9.2021

*„Komm und sieh!“ (Joh 1,46)
Kommunizieren, indem man den Menschen begegnet, wo und wie sie sind*

Brüder und Schwestern,

die Einladung, „zu kommen und zu sehen“, von der die ersten stimulierenden Begegnungen Jesu mit den Jüngern geprägt sind, ist auch die Methode jeder echten menschlichen Kommunikation. Um die Wahrheit des Lebens, das zur Geschichte wird, erzählen zu können (vgl. Botschaft zum 54. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel, 24. Januar 2020), ist es notwendig, die bequeme Überheblichkeit des „Weiß ich schon!“ abzulegen und sich in Bewegung zu setzen; zu gehen, um zu sehen, bei den Menschen zu sein, ihnen zuzuhören und die Anregungen der Wirklichkeit zu sammeln, die uns unter vielerlei Gesichtspunkten immer wieder überraschen wird. „Hal-

te staunend die Augen offen für das, was du siehst, und lass deine Hände von frischer Lebenskraft erfüllt sein, damit die anderen, wenn sie dich lesen, mit eigenen Händen das pulsierende Wunder des Lebens berühren“, riet der selige Manuel Lozano Garrido (Spanischer Journalist, geboren 1920 und gestorben 1971, seliggesprochen im Jahr 2010) seinen Journalistenkollegen. Ich möchte daher die diesjährige Botschaft dem Aufruf „Komm und sieh!“ widmen, als Anregung für jede kommunikative Ausdrucksform, die klar und ehrlich sein will: in der Redaktion einer Zeitung ebenso wie in der Welt des Internets, in der alltäglichen Verkündigung der Kirche wie in der politischen oder gesellschaftlichen Kommunikation. „Komm und sieh!“ ist die Art und Weise, auf die der christliche Glaube mitgeteilt wird, beginnend bei jenen ersten Begegnungen an den Ufern des Jordan und des Sees Genezareth.

Sich die Schuhsohlen ablaufen

Wenden wir uns dem weiten Themenbereich der Information zu. Aufmerksame Stimmen beklagen seit langem die Gefahr einer Verflachung in „voneinander abkopierten Zeitungen“ oder in einander stark ähnelnden Nachrichtensendungen in Radio und Fernsehen sowie auf Internetseiten, in denen das Genre der Recherche und Reportage an Raum und Qualität verliert und durch eine vorgefertigte, autoreferenzielle Information in Form einer „Hofberichterstattung“ ersetzt wird, der es immer weniger gelingt, die Wahrheit der Dinge und das konkrete Leben der Menschen einzufangen, und die weder die schwerwiegendsten gesellschaftlichen Phänomene, noch die positiven Kräfte, die von der Basis der Gesellschaft freigesetzt werden, zu erfassen vermag. Die Krise in der Verlagsbranche droht dazu zu führen, dass Informationen in Redaktionen, vor dem Computer, in den Presseagenturen und in sozialen Netzwerken hergestellt werden, ohne jemals auf die Straße zu gehen, ohne „sich die Schuhsohlen abzulaufen“, ohne Menschen zu begegnen, um nach Geschichten zu suchen oder bestimmte Situationen de visu zu verifizieren. Wenn wir nicht für Begegnungen offen sind, bleiben wir außenstehende Zuschauer, trotz der technologischen Innovationen, die uns eine immer umfassendere Wirklichkeit vor Augen führen können, in der wir scheinbar versunken sind. Jedes Hilfsmittel ist nur

dann nützlich und wertvoll, wenn es dazu führt, dass wir hinausgehen und Dinge sehen, von denen wir sonst nichts wüssten, wenn es Erkenntnisse ins Netz stellt, die sonst nicht verbreitet würden, und wenn es Begegnungen ermöglicht, die sonst nicht stattfinden würden.

Jener detaillierte Bericht im Evangelium

Nach seiner Taufe im Jordan gibt Jesus den ersten Jüngern, die ihn kennenlernen wollen, zur Antwort: „Kommt und seht!“ (Joh 1,39), und er lädt sie ein, in der Beziehung zu ihm zu verweilen. Mehr als ein halbes Jahrhundert später, als Johannes in hohem Alter sein Evangelium schreibt, erinnert er an einige Details jenes „Berichts“, die seine Anwesenheit vor Ort und die Auswirkungen, die jene Erfahrung auf sein Leben hatte, offenbaren: „Es war um die zehnte Stunde“, schreibt er nieder, also um vier Uhr nachmittags (vgl. V. 39). Tags darauf – so Johannes weiter in seinem Bericht – erzählt Philippus Natanaël von der Begegnung mit dem Messias. Sein Freund ist skeptisch: „Kann aus Nazaret etwas Gutes kommen?“ Philippus versucht nicht, ihn mit Argumenten zu überzeugen: „Komm und sieh!“, sagt er ihm (vgl. V. 45–46). Natanaël geht hin und sieht, und von jenem Moment an ändert sich sein Leben. Der christliche Glaube beginnt auf diese Weise. Und er wird so weitergegeben: als direkte Erkenntnis, hervorgegangen aus Erfahrung, nicht nur vom Hörensagen. „Nicht mehr aufgrund deiner Rede glauben wir, denn wir haben selbst gehört“, sagen die Leute zu der Frau aus Samarien, nachdem sich Jesus in ihrem Dorf aufgehalten hatte (vgl. Joh 4,39–42). Das „Komm und sieh!“ ist die einfachste Methode, eine Wirklichkeit zu erkennen. Es ist die ehrlichste Überprüfung jeder Verkündigung, denn um zu erkennen, muss man sich begegnen. Ich muss dem Menschen, den ich vor mir habe, ermöglichen, zu mir zu sprechen, und zulassen, dass sein Zeugnis mich erreicht.

Dank des Mutes vieler Journalisten

Auch der Journalismus als Erzählung der Wirklichkeit erfordert die Fähigkeit, dorthin zu gehen, wo sonst niemand hingehet, also einen Aufbruch und den Wunsch, zu sehen. Neugierde, Offenheit und Leidenschaft. Wir müssen danken für den Mut und den Einsatz so vieler Medienschaffender – Journa-

listen, Kameraleute, Filmeditoren und Regisseure, die oft unter großen Gefahren arbeiten –, wenn wir heute zum Beispiel etwas über die schwierige Lage verfolgter Minderheiten in verschiedenen Teilen der Welt erfahren; wenn die vielfältige Gewalt und Ungerechtigkeit gegen die Armen und gegen die Schöpfung angeprangert werden; wenn über so viele vergessene Kriege berichtet wird. Es wäre ein Verlust nicht nur für die Information, sondern für die gesamte Gesellschaft und für die Demokratie, wenn diese Stimmen verschwinden würden: unsere Menschheit würde ärmer werden. Zahlreiche Begebenheiten auf unserem Planeten, erst recht in dieser Zeit der Pandemie, richten an die Welt der Kommunikation die Einladung, „zu kommen und zu sehen“. Es besteht die Gefahr, die Pandemie und somit jede Krise nur unter dem Blickwinkel der reicheren Welt zu erzählen, eine „doppelte Buchführung“ zu betreiben. Denken wir nur an die Frage der Impfstoffe wie auch an die medizinische Versorgung im Allgemeinen, an die Gefahr der Ausgrenzung der ärmsten Bevölkerungsteile. Wer wird uns über die Menschen berichten, die in den ärmsten Dörfern Asiens, Lateinamerikas und Afrikas auf Heilung warten? Es besteht also die Gefahr, dass die sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheiten auf weltweiter Ebene über die Reihenfolge bei der Verteilung von Anti-Covid-Impfstoffen entscheiden. Mit den Armen immer an letzter Stelle und dem Recht auf Gesundheit für alle, das zwar prinzipiell verkündet, aber seines realen Wertes beraubt wird. Doch selbst in der Welt der besser Gestellten bleibt das soziale Drama von Familien, die plötzlich in die Armut abrutschen, weitgehend verborgen: Menschen, die, nachdem sie ihre Scham überwunden haben, vor Caritas-Zentren Schlange stehen, um ein Paket mit Lebensmitteln zu erhalten, tun weh und machen nicht allzu viel von sich reden.

Chancen und Fallstricke im Internet

Das Internet mit seinen zahllosen Ausdrucksformen sozialer Netzwerke kann die Fähigkeit zum Erzählen und Teilen vervielfachen: viel mehr auf die Welt gerichtete Blicke, ein ständiger Fluss von Bildern und Zeugnissen. Die digitale Technologie gibt uns die Möglichkeit, Informationen aus erster Hand und zeitnah zu bekommen, was mitunter sehr nützlich ist: Denken wir nur an bestimmte Notsituationen, bei denen die ersten Nachrichten

und auch die ersten amtlichen Durchsagen an die Bevölkerung über das Internet verbreitet werden. Es ist ein hervorragendes Instrument, das uns alle als Nutzer und als Anwender in die Verantwortung nimmt. Potenziell können wir alle zu Zeugen von Ereignissen werden, die sonst von den traditionellen Medien vernachlässigt worden wären, wir können unseren Beitrag als Bürger dazu leisten, mehr Geschichten, auch positive, bekannt zu machen. Dank des Internets haben wir die Möglichkeit, das, was wir sehen und was vor unseren Augen geschieht, zu erzählen und Zeugnisse miteinander zu teilen.

Aber auch die Risiken einer Kommunikation in den sozialen Netzwerken, die nicht nachgeprüft wurde, sind mittlerweile für jeden offenkundig geworden. Wir wissen seit geraumer Zeit, wie leicht Nachrichten und sogar Bilder manipuliert werden können, aus tausenderlei Gründen, manchmal auch nur aus banalem Narzissmus. Dieses kritische Bewusstsein führt nicht dazu, dieses Instrument an sich zu verteufeln, sondern es verhilft zu einem besseren Unterscheidungsvermögen und einem reiferen Verantwortungsbewusstsein sowohl bei der Verbreitung als auch beim Empfang von Inhalten. Wir alle sind verantwortlich für die Kommunikation, die wir betreiben, für die Informationen, die wir verbreiten, für die Kontrolle, die wir gemeinsam über falsche Nachrichten ausüben können, indem wir sie entlarven. Wir alle sind aufgerufen, Zeugen der Wahrheit zu sein: zu gehen, zu sehen und zu teilen.

Nichts kann das persönliche Sehen ersetzen

In der Kommunikation kann nichts jemals das persönliche Sehen komplett ersetzen. Einige Dinge kann man nur durch Erfahrung lernen. Denn man kommuniziert nicht nur mit Worten, sondern mit den Augen, mit dem Tonfall der Stimme, mit Gesten. Die starke Anziehungskraft, die Jesus auf all jene ausübte, die ihm begegneten, hing vom Wahrheitsgehalt seiner Verkündigung ab, aber die Wirksamkeit dessen, was er sagte, war untrennbar mit seinem Blick, seiner Haltung und selbst mit seinem Schweigen verbunden. Die Jünger hörten nicht nur seine Worte, sie sahen ihn sprechen. Denn in ihm – dem fleischgewordenen Logos – wurde das Wort zum Antlitz, der unsichtbare Gott ließ sich sehen, hören und berühren, wie Johan-

nes schreibt (vgl. 1 Joh1,1-3). Das Wort ist nur dann wirksam, wenn man es „sieht“, nur dann, wenn es dich in eine Erfahrung einbezieht, in einen Dialog verwickelt. Aus diesem Grund war und ist das „Komm und sieh!“ von grundlegender Bedeutung.

Denken wir daran, wie viel leere Beredsamkeit es auch in unserer Zeit im Übermaß gibt, in jedem Bereich des öffentlichen Lebens, im Handel wie auch in der Politik. „[Er] spricht unendlich viel nichts ... Seine Gedanken sind wie zwei Weizenkörner in zwei Scheffel Spreu versteckt; Ihr sucht den ganzen Tag, bis Ihr sie findet, und wenn Ihr sie habt, so verlohnen sie das Suchen nicht.“ (W. Shakespeare, Der Kaufmann von Venedig, Erster Aufzug, Erste Szene.). Diese beißenden Worte des englischen Dramatikers treffen auch auf uns christliche Kommunikatoren zu. Die Frohe Botschaft des Evangeliums hat sich dank der Begegnungen von Mensch zu Mensch, von Herz zu Herz in der ganzen Welt ausgebreitet. Männer und Frauen, die derselben Einladung folgten: „Komm und sieh!“, und die beeindruckt waren von einem „Mehr“ an Menschlichkeit, das in den Blicken, den Worten und den Gesten von Menschen durchschien, die Zeugnis von Jesus Christus gaben. Alle Hilfsmittel sind wichtig, und jener große Kommunikator namens Paulus von Tarsus hätte sicher von E-Mail und Mitteilungen in den sozialen Netzwerken Gebrauch gemacht. Aber es waren sein Glaube, seine Hoffnung und seine Liebe, die seine Zeitgenossen beeindruckten, die ihn predigen hörten und das Glück hatten, Zeit mit ihm zu verbringen, ihn bei einer Versammlung oder in einem persönlichen Gespräch zu sehen. An den Orten, an denen er sich befand, sahen sie ihn wirken und dachten darüber nach, wie wahr und fruchtbar für ihr Leben die Verkündigung des Heils war, die er durch Gottes Gnade brachte. Und selbst da, wo man diesem Mitarbeiter Gottes nicht persönlich begegnen konnte, wurde seine Art, in Christus zu leben, von den Jüngern bezeugt, die er aussandte (vgl. 1 Kor 4,17).

„In unseren Händen sind Bücher, in unseren Augen Tatsachen“, bekräftigte der heilige Augustinus, (Sermo 360/B, 20.) und er mahnte uns, die Erfüllung der Prophezeiungen, von denen wir in der Heiligen Schrift lesen, in der Wirklichkeit zu finden. So ereignet sich das Evangelium auch heute jedes Mal von Neuem, wenn wir das klare Zeugnis von Menschen empfangen, deren Leben durch die Begegnung mit Jesus verändert wurde. Seit über

2000 Jahren ist es eine Kette von Begegnungen, die die Faszination des christlichen Abenteurers vermittelt. Die Herausforderung, die uns erwartet, besteht also darin, zu kommunizieren, indem wir den Menschen dort begegnen, wo und wie sie sind.

Gebet

*Herr, lehre uns, aus uns selbst herauszugehen
und uns auf den Weg der Suche nach Wahrheit zu machen.
Lehre uns, zu gehen und zu sehen,
lehre uns zuzuhören,
nicht vorschnell zu urteilen,
keine voreiligen Schlüsse zu ziehen.
Lehre uns, dorthin zu gehen, wohin sonst niemand gehen will,
uns die Zeit zu nehmen, zu verstehen,
auf das Wesentliche zu achten,
uns nicht von Überflüssigem ablenken zu lassen,
den trügerischen Schein von der Wahrheit zu unterscheiden.
Schenke uns die Gnade, deine Wohnstätten in der Welt zu erkennen,
und die Ehrlichkeit, zu erzählen, was wir gesehen haben.*

*Rom, Sankt Johannes im Lateran,
am 23. Januar 2021, Vigil des Gedenktags des heiligen Franz von Sales*

FRANZISKUS

Botschaft von Papst Franziskus zum 107. Welttag des Migranten und Flüchtlings am 26.9.2021

„Auf dem Weg zu einem immer größeren Wir“

Liebe Brüder und Schwestern!

In der Enzyklika *Fratelli tutti* hatte ich eine Sorge und einen Wunsch geäußert, die weiterhineinen wichtigen Platz in meinem Herzen einnehmen: „Ist die Gesundheitskrise einmal bestanden, wäre es die schlimmste Reaktion, noch mehr in einen fieberhaften Konsumismus und in neue Formen der egoistischen Selbsterhaltung zu verfallen. Gott gebe es, dass es am Ende nicht mehr die Anderen, sondern nur ein Wir gibt“ (Nr. 35).

So kam mir der Gedanke, die Botschaft zum 107. Welttag des Migranten und Flüchtlings unter das Motto „Auf dem Weg zu einem immer größeren Wir“ zu stellen, um auf diese Weise eine klare Perspektive für unseren gemeinsamen Weg in dieser Welt aufzuzeigen.

Die Geschichte des „Wir“

Diese Perspektive erscheint bereits im göttlichen Schöpfungsplan: „Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie. Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch“ (Gen 1,27–28). Gott schuf uns als Mann und Frau, als unterschiedliche und komplementäre Wesen, auf dass wir gemeinsam zu einem Wir werden, das mit jeder neuen Generation weiter wächst. Gott hat uns nach seinem Bild geschaffen, nach dem Bild seines einen und dreifaltigen Seins, Gemeinschaft in Vielfalt.

Als sich der Mensch aufgrund seines Ungehorsams von Gott entfernt hatte, eröffnete Gott in seiner Barmherzigkeit einen Weg der Versöhnung. Dieses Angebot erging nicht an einzelne Individuen, sondern an ein Volk, an ein Wir, das die ganze Menschheitsfamilie, alle Völker umfassen soll: „Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein“ (Offb 21,3).

Sowohl am Anfang als auch am Ende der Heilsgeschichte steht also ein

Wir, und im Zentrum steht das Geheimnis Christi, der gestorben und auferstanden ist, damit „alle eins seien“ (vgl. Joh 17,21). Heute sehen wir jedoch, dass jenes gottgewollte Wir zerbrochen und zersplittert, verwundet und entstellt ist. Und in den Zeiten größerer Krisen, wie jetzt während der Pandemie, wird dies besonders deutlich. Ein verbohrt und aggressiver Nationalismus (vgl. Fratelli tutti, 11) und ein radikaler Individualismus (vgl. ebd., 105) zerbröckeln oder spalten das Wir, sowohl in der Welt als auch innerhalb der Kirche. Und den höchsten Preis zahlen diejenigen, die besonders schnell als Andere gelten: die Ausländer, die Migranten, die Ausgegrenzten, all jene, die an den existentiellen Rändern leben.

In der Tat sitzen wir alle im selben Boot, und wir sind aufgerufen, uns dafür einzusetzen, dass es keine Mauern mehr gibt, die uns trennen, dass es nicht mehr die Anderen gibt, sondern nur noch ein Wir, das die ganze Menschheit umfasst. Deshalb nutze ich diese Gelegenheit des heutigen Welttags zu dem zweifachen Appell, gemeinsam den Weg zu einem immer umfassenderen Wir zu beschreiten, wobei ich mich zunächst an die katholischen Gläubigen und dann an alle Männer und Frauen in der Welt wende.

Eine immer katholischere Kirche

Für die Glieder der katholischen Kirche bedeutet dieser Appell konkret, sich darum zu bemühen, dem eigenen Katholisch-Sein immer mehr gerecht zu werden und das zu verwirklichen, was der heilige Paulus der Gemeinde von Ephesus empfohlen hatte: „Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung in eurer Berufung: ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph4,4–5).

Die Katholizität der Kirche, ihre Universalität, ist nämlich eine Realität, die zu allen Zeiten angenommen und gelebt werden will, so wie es dem Willen und der Gnade des Herrn entspricht, der versprochen hat, immer bei uns zu sein, bis zum Ende der Welt (vgl. Mt 28,20). Sein Geist befähigt uns, eine alle umfassende Gemeinschaft in der Vielfalt zu bilden und dabei die Unterschiede in Einklang zu bringen, was niemals zu einer entpersönlichenden Uniformität führen darf. In der Begegnung mit der Vielfalt der Fremden, der Migranten, der Flüchtlinge und im interkulturellen Dialog, der daraus entstehen kann, haben wir die Möglichkeit, als Kirche zu wachsen und uns

gegenseitig zu bereichern. Tatsächlich ist jeder Getaufte, wo auch immer er oder sie sich befinden mag, mit vollem Recht Glied der örtlichen kirchlichen Gemeinschaft, Glied der einen Kirche, Bewohner des einen Hauses, Teil der einen Familie.

Die katholischen Gläubigen sind gerufen, sich ausgehend von ihrer jeweiligen Gemeinschaft dafür einzusetzen, dass die Kirche immer inklusiver wird und so dem Auftrag gerecht wird, den Jesus Christus den Aposteln anvertraut hat: „Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe. Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzigte rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben“ (Mt 10,7–8).

Heute ist die Kirche gerufen, hinauszugehen an die existenziellen Peripherien und sich um die zu kümmern, die verwundet sind, und die zu suchen, die sich verirrt haben. Das soll ohne Vorurteile oder Ängste und ohne Proselytismus geschehen, sondern mit der Bereitschaft, alle offen aufzunehmen. Unter den am Rande stehenden Menschen sind viele Migranten und Flüchtlinge, Vertriebene und Opfer von Menschenhandel, denen der Herr durch uns seine Liebe zeigen und sein Heil verkünden will. „Die gegenwärtigen Migrationsflüsse [stellen] einen neuen missionarischen ‚Horizont‘ dar, eine hervorragende Gelegenheit, Jesus Christus und sein Evangelium zu verkündigen, ohne das eigene Umfeld zu verlassen, und den christlichen Glauben in Liebe und tiefer Achtung gegenüber den anderen religiösen Ausdrucksformen zu bezeugen. Die Begegnung mit Migranten und Flüchtlingen anderer Konfessionen und Religionen ist ein fruchtbarer Boden für die Entwicklung eines aufrichtigen und bereichernden ökumenischen und interreligiösen Dialogs“ (Ansprache an die Nationaldirektoren für Migrantenpastoral, 22. September 2017).

Eine immer inklusivere Welt

An alle Männer und Frauen in der Welt appelliere ich, sich gemeinsam auf den Weg zu einem immer größeren Wir zu begeben und die Menschheitsfamilie wieder neu zusammenzubringen, um gemeinsam eine Zukunft in Gerechtigkeit und Frieden aufzubauen und dafür zu sorgen, dass niemand außen vor bleibt.

Die Zukunft unserer Gesellschaften ist eine „bunte“ Zukunft, reich an Viel-

falt und interkulturellen Beziehungen. Aus diesem Grund müssen wir heute lernen, in Harmonie und Frieden zusammenzuleben. Besonders lieb geworden ist mir die Szene, wie das Volk von Jerusalem an Pfingsten, dem „Tauftag“ der Kirche, unmittelbar nach der Herabkunft des Heiligen Geistes die Verkündigung der Heilsbotschaft vernimmt: „Parther, Meder, und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadokien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Kyrene hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Proselyten, Kreter und Araber – wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden“ (Apg 2,9–11).

Dies ist das Ideal des neuen Jerusalem (vgl. Jes 60; Offb 21,3), wo alle Völker in Frieden und Harmonie vereint Gottes Güte und die Wunder der Schöpfung rühmen. Aber um dieses Ideal zu erreichen, müssen wir alle im Bewusstsein einer tiefen gegenseitigen Verbundenheit danach streben, die Mauern einzureißen, die uns trennen, und Brücken zu bauen, die eine Kultur der Begegnung fördern. In dieser Hinsicht geben uns die gegenwärtigen Migrationsbewegungen die Möglichkeit, unsere Ängste zu überwinden und uns von den vielen unterschiedlichen Gaben bereichern zu lassen. Dann können wir, wenn wir es denn wollen, die Grenzen in besondere Orte der Begegnung verwandeln, wo sich das Wunder eines immer umfassenderen Wir ereignen kann.

Ich bitte alle Männer und Frauen in der Welt, die Gaben, die der Herr uns anvertraut hat, guteinzusetzen, um seine Schöpfung zu bewahren und noch schöner zu machen. „Ein Mann von vornehmer Herkunft wollte in ein fernes Land reisen, um die Königswürde für sich zu erlangen und dann zurückzukehren. Er rief zehn seiner Diener zu sich, verteilte unter sie zehn Minen und sagte: Macht Geschäfte damit, bis ich wiederkomme“ (Lk 19,12–13). Der Herr wird von uns Rechenschaft über unser Tun verlangen! Damit aber sichergestellt ist, dass unserem gemeinsamen Haus eine angemessene Sorge zuteilwird, müssen wir ein immer umfassenderes Wir werden und Mitverantwortung übernehmen – in der festen Überzeugung, dass alles, was man der Welt an Gutem tut, der gegenwärtigen Generation und den zukünftigen Generationen zugutekommt. Es geht dabei um eine persönliche und kollektive Anstrengung zugunsten aller weiterhin notlei-

denden Brüder und Schwestern und um den Versuch, eine nachhaltigere, ausgewogenere und inklusivere Entwicklung zu erreichen. Dieses Engagement macht keinen Unterschied zwischen Einheimischen und Fremden, zwischen Einwohnern und Gästen, denn es geht um einen gemeinsamen Schatz, um den sich ausnahmslos alle kümmern und von dem ausnahmslos alle profitieren sollen.

Der Traum beginnt

Der Prophet Joël sagte die messianische Zukunft als eine Zeit der vom Heiligen Geist eingegebenen Träume und Visionen voraus: „Ich werde meinen Geist ausgießen über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben und eure jungen Männer haben Visionen“ (3,1). Wir sollen gemeinsam träumen. Wir dürfen keine Angst haben zu träumen, gemeinsam zu träumen als eine einzige Menschheit, als Gefährten auf dem gleichen Weg, als Söhne und Töchter dieser einen Erde, die unser gemeinsames Haus ist und wo wir alle Schwestern und Brüder sind (vgl. Enzyklika Fratelli tutti, 8).

Gebet

*Heiliger und geliebter Vater,
dein Sohn Jesus lehrte uns,
dass im Himmel große Freude herrscht,
wenn jemand, der verloren war,
wiedergefunden wird,
wenn jemand, der ausgeschlossen, abgelehnt oder verworfen wurde,
wieder in unser Wir aufgenommen wird,
das auf diese Weise größer und größer wird.
Wir bitten dich: Gewähre allen Jüngern Jesu
und allen Menschen guten Willens die Gnade,
deinen Willen in der Welt zu tun.
Segne jede Geste des Willkommens und der Hilfe,
welche einen jeden im Exil Lebenden*

*wieder in das Wir des gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens integriert,
damit unsere Erde so werden kann,
wie du sie geschaffen hast:
das gemeinsame Haus aller Brüder und Schwestern. Amen.*

*Rom, Sankt Johannes im Lateran,
am 3. Mai 2021, Fest der Heiligen Apostel Philippus und Jakobus*

FRANZISKUS

59

Botschaft von Papst Franziskus zum Weltmissionssonntag am 24.10.2021

*„Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen
und gehört haben“ (Apg 4,20)*

Liebe Brüder und Schwestern,

wenn wir die Macht der Liebe Gottes erfahren, wenn wir seine väterliche Gegenwart in unserem persönlichen und gemeinschaftlichen Leben erkennen, dann können wir nicht anders, als zu verkünden und weiterzugeben, was wir gesehen und gehört haben. Die Beziehung Jesu zu seinen Jüngern und seine Menschheit, die sich uns im Geheimnis der Menschwerdung, in seinem Evangelium und seinem Paschamysterium offenbart, zeigen uns, wie sehr Gott uns Menschen liebt und sich unsere Freuden und Leiden, unsere Sehnsüchte und Ängste zu eigen macht (vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralconstitution *Gaudium et spes*, 22). Alles an Christus erinnert uns daran, dass ihm die Welt, in der wir leben, und ihre Erlösungsbedürftigkeit nicht fremd sind; er ruft uns auch dazu auf, dass wir uns als aktiver Teil dieser Sendung fühlen: „Geht also an die Kreuzungen der Straßen und ladet alle, die ihr trifft, [...] ein!“ (Mt 22,9). Niemand ist fremd, niemand kann sich in Bezug auf diese mitfühlende Liebe fremd oder fern fühlen.

Die Erfahrung der Apostel

Die Geschichte der Evangelisierung beginnt mit einer leidenschaftlichen Suche des Herrn, der ruft, und mit jedem Menschen dort, wo er ist, einen freundschaftlichen Dialog aufnehmen will (vgl. Joh 15,12–17). Die Apostel erzählen uns als erste davon, während sie sich sogar an den Tag und die Stunde erinnern, als sie ihm begegnet sind: „Es war um die zehnte Stunde“ (Joh 1,39). Die Freundschaft mit dem Herrn, ihn zu sehen, wie er Kranke heilt, mit Sündern isst, Hungerige speist, sich Ausgeschlossenen nähert, Unreine berührt, sich mit den Bedürftigen identifiziert, zu den Seligpreisungen einlädt und auf eine neue Art und Weise mit Vollmacht lehrt – das hinterlässt einen unauslöschlichen Eindruck, der ein Staunen und eine offenerherzige und ungezwungene Freude zu wecken vermag, die man nicht zurückhalten kann. Diese Erfahrung ist, wie der Prophet Jeremia sagte, das brennende Feuer seiner wirksamen Gegenwart in unseren Herzen, das uns zur Mission antreibt, obwohl dies mitunter mit Opfern und Missverständnissen verbunden ist (vgl. Jer 20,7–9). Die Liebe ist immer in Bewegung und setzt uns in Bewegung, um die schönste Botschaft und Quelle der Hoffnung weiterzugeben: „Wir haben den Messias gefunden“ (Joh 1,41).

Mit Jesus haben wir gesehen, gehört und erfahren, dass es auch anders gehen kann. Schon heute hat er die künftigen Zeiten eingeleitet, da er uns an ein Wesensmerkmal unseres Menschseins erinnert, das sehr oft vergessen wird: „Wir sind für die Fülle geschaffen, die man nur in der Liebe erlangt.“ (Enzyklika *Fratelli tutti*, 68) Neue Zeiten, die einen Glauben wecken, der imstande ist, Initiativen anzustoßen und Gemeinschaften zu gestalten, angefangen bei Männern und Frauen, die lernen, ihre eigene Zerbrechlichkeit und die der anderen auf sich zu nehmen, indem sie die Geschwisterlichkeit und soziale Freundschaft fördern (vgl. ebd., 67). Die kirchliche Gemeinschaft zeigt ihre Schönheit immer, wenn sie sich in Dankbarkeit daran erinnert, dass der Herr uns zuerst geliebt hat (vgl. 1 Joh 4,19). „Die besondere Liebe des Herrn überrascht uns, und das Staunen kann von seinem Wesen her von uns weder besessen noch erzwungen werden. [...] Nur so kann das Wunder der Unentgeltlichkeit, der unentgeltlichen Selbsthingabe blühen. Auch den missionarischen Eifer kann man nie durch Erwägung oder Berechnung erlangen. Sich ‚in den Zustand der Mission‘ zu versetzen ist

ein Reflex der Dankbarkeit.“ (Botschaft an die Päpstlichen Missionswerke, 21. Mai 2020)

Die Zeiten waren jedoch nicht einfach. Die ersten Christen begannen ihr Leben aus dem Glauben in einer feindseligen und schwierigen Umgebung. Geschichten von Ausgrenzung und Gefangenschaft waren verwoben mit inneren und äußeren Widerständen, die dem, was sie gesehen und gehört hatten, zu widersprechen und es sogar zu leugnen schienen. Aber anstatt eine Schwierigkeit oder Hürde darzustellen, die sie dazu hätte bringen können, sich zurückzuziehen oder sich zu verschließen, drängte sie dies dazu, jeden Nachteil, jeden Widerstand und jede Notlage in eine Gelegenheit zur Mission zu verwandeln. Auch Einschränkungen und Hindernisse wurden zu bevorzugten Orten, um alles und jeden mit dem Geist des Herrn zu salben. Nichts und niemand konnte von der befreienden Verkündigung unberührt bleiben.

Ein lebendiges Zeugnis von all dem finden wir in der Apostelgeschichte, einem Buch, das die missionarischen Jünger immer bei der Hand haben. Dieses Buch erzählt, wie sich der Duft des Evangeliums bei seinem Kommen verbreitete und es jene Freude weckte, die nur der Geist uns geben kann. Die Apostelgeschichte lehrt uns, uns in den Prüfungen an Christus festzuhalten; so reifen wir in der „Überzeugung, dass Gott in jeder Situation handeln kann, auch inmitten scheinbarer Misserfolge“, und in der Gewissheit, „dass sicher Frucht bringen wird (vgl. Joh15,5), wer sich Gott aus Liebe darbringt und sich ihm hingibt“ (Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium, 279).

So auch wir: Der gegenwärtige Moment der Geschichte ist keineswegs einfach. Die Situation der Pandemie hat den Schmerz, die Einsamkeit, die Armut und das Unrecht, unter denen bereits so viele litten, hervorgehoben und verstärkt; sie hat unsere falschen Sicherheiten sowie die Zersplitterung und Polarisierung, die uns lautlos zerreißen, entlarvt. Die ganz Schwachen und Schutzlosen haben ihre eigene Schutzlosigkeit und Schwäche noch mehr erfahren. Wir haben Entmutigung, Ernüchterung, Müdigkeit erlebt; die allgemein um sich greifende Verbitterung, die jede Hoffnung raubt, konnte sich sogar unserer Wahrnehmung bemächtigen. Wir jedoch, „wir verkünden [...] nicht uns selbst, sondern Jesus Christus als den Herrn, uns

aber als eure Knechte um Jesu willen“ (2 Kor 4,5). Deshalb hören wir in unseren Gemeinschaften und in unseren Familien das Wort des Lebens erklingen, das in unseren Herzen widerhallt und uns sagt: „Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden.“ (Lk 24,6) Es ist ein Wort der Hoffnung, das jeden Determinismus durchbricht; allen, die sich davon berühren lassen, schenkt es die Freiheit und den Mut, die notwendig sind, um aufzustehen und kreativ alle erdenklichen Wege zu suchen, um die Barmherzigkeit zu leben, das „Sakramentale“ der Nähe Gottes zu uns, der niemanden am Straßenrand liegen lässt. In dieser Zeit der Pandemie ist angesichts der Versuchung, die Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit im Namen eines angebrachten Social Distancing zu kaschieren und zu rechtfertigen, eine Mission des Mitleidens dringend erforderlich, welche die notwendige Distanz zu einem Ort der Begegnung, der Fürsorge und der Förderung machen kann. „Das, was wir gesehen und gehört haben“ (Apg 4,20), die Barmherzigkeit, die uns zuteilwurde, wird zu einem Bezugspunkt für unsere Glaubwürdigkeit, der es uns erlaubt, die „gemeinsame Leidenschaft ... [wiederzuerlangen, um] eine zusammenstehende und solidarische Gemeinschaft ... [zu schaffen], der man Zeit, Einsatz und Güter widmet“ (Enzyklika Fratelli tutti, 36). Es ist sein Wort, das uns täglich erlöst und uns vor den Ausreden bewahrt, die uns dazu verleiten, uns in einem absolut feigen Skeptizismus zu verschließen: „Es ist alles beim Alten, es wird sich nichts ändern.“ Auf die Frage: „Wozu soll ich auf meine Sicherheiten, Annehmlichkeiten und Vergnügen verzichten, wenn ich kein bedeutendes Ergebnis sehen kann?“, bleibt die Antwort immer gleich: „Jesus Christus hat die Sünde und den Tod besiegt und ist voller Macht. Jesus Christus lebt wirklich (vgl. Apostolisches Schreiben Evangelium gaudium, 275). Er möchte, dass auch wir leben, Geschwister sind und fähig, diese Hoffnung in uns aufzunehmen und weiterzugeben. In der gegenwärtigen Situation werden dringend Missionare der Hoffnung benötigt, die mit der Salbung des Herrn als Propheten uns daran zu erinnern vermögen, dass niemand sich allein rettet.

Wie die Apostel und die ersten Christen sagen auch wir mit all unseren Kräften: „Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben“ (Apg 4,20). Alles, was wir empfangen haben, alles, was der Herr uns nach und nach zugedacht hat, das hat er uns gegeben, damit wir

es einsetzen und den anderen selbstlos weiterschicken. Wie die Apostel das Heil Jesu sahen, hörten und berührten (vgl. 1 Joh 1,1–4), so können wir heute das leidende und verherrlichte Fleisch Christi im Verlauf jeden Tages berühren und den Mut finden, mit allen eine hoffnungsvolle Zukunft zu teilen, jenes unbezweifelbare Merkmal, das dem Wissen entspringt, dass der Herr uns begleitet. Als Christen können wir den Herrn nicht für uns selbst behalten: Die Sendung der Kirche zur Evangelisierung bringt ihre umfassende und öffentliche Bedeutung in der Verwandlung der Welt und in der Sorge für die Schöpfung zum Ausdruck.

Eine Einladung an jeden Einzelnen von uns

Das Thema des diesjährigen Weltmissionstages „Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben“ (Apg 4,20) ist eine Einladung an jeden von uns, „sich darum zu kümmern“ und bekannt zu machen, was wir im Herzen tragen. Diese Sendung ist und war immer die Identität der Kirche: „Sie ist da, um zu evangelisieren“ (hl. Paul VI., Apostolisches Schreiben Evangelii nuntiandi, 14). Unser Leben aus dem Glauben wird geschwächt, es verliert die Prophetie und die Fähigkeit zum Staunen und zur Dankbarkeit, wenn es sich in persönlicher Abschottung oder in kleinen Gruppen verschließt; schon wegen seiner eigenen Dynamik verlangt es eine zunehmende Offenheit, die auf alle zugehen und sie umarmen kann. Die ersten Christen waren weit davon entfernt, der Versuchung nachzugeben, sich in eine Elite einzuschließen; sie wurden vom Herrn und von dem neuen Leben angezogen, das er anbot, nämlich zu den Völkern zu gehen und zu bezeugen, was sie gesehen und gehört hatten: Das Reich Gottes ist nahe. Sie taten dies mit der Hingabe, der Dankbarkeit und dem Edelmut derer, die säen im Wissen, dass andere die Früchte ihres Einsatzes und Opfers genießen werden. Daher denke ich gerne: „Auch die Schwächsten, Benachteiligten und Verwundeten können ... [auf ihre Weise Missionare] sein, denn man muss immer zulassen, dass das Gute mitgeteilt wird, selbst wenn es zusammen mit vielen Schwächen besteht“ (Nachsynodales Apostolisches Schreiben Christus vivit, 239).

Am Weltmissionstag, der jedes Jahr am vorletzten Sonntag im Oktober gefeiert wird, denken wir dankbar an alle Menschen, die uns durch ihr Le-

benszeugnis helfen, unsere in der Taufe übernommene Verpflichtung zu erneuern, offener und fröhlicher Apostel des Evangeliums zu sein. Wir denken besonders an alle, die sich auf den Weg gemacht und Land und Familie verlassen haben, damit das Evangelium unverzüglich und ungehemmt die Orte von Völkern und Städten erreichen konnte, in denen viele Menschen nach Segen dürsten.

Wenn wir ihr missionarisches Zeugnis betrachten, so spornt uns dies an, mutig zu sein und eindringlich „den Herrn der Ernte“ zu bitten, „Arbeiter für seine Ernte auszusenden“ (Lk 10,2). Wir sind uns nämlich bewusst, dass die Berufung zur Mission nicht der Vergangenheit angehört oder eine romantische Erinnerung an frühere Zeiten ist. Heute braucht Jesus Herzen, welche die Berufung als eine echte Liebesgeschichte zu leben fähig sind, die sie dazu bringt, an die Peripherien der Welt zu gehen und Boten und Werkzeuge des Mitleidens zu werden. Und es ist ein Ruf, den er an alle richtet, wenn auch nicht auf dieselbe Weise. Denken wir daran, dass es Peripherien in unserer Nähe gibt, im Zentrum einer Stadt oder in der eigenen Familie. Es gibt auch einen Aspekt der universalen Offenheit der Liebe, der nicht geographischer, sondern existentieller Natur ist. Immer, besonders aber in diesen Zeiten der Pandemie, ist es wichtig, unsere tägliche Fähigkeit zu steigern, unseren Kreis zu erweitern und die zu erreichen, die ich nicht unmittelbar als Teil „meiner Interessenswelt“ sehe, obwohl sie mir nahe sind (vgl. Enzyklika *Fratelli tutti*, 97). Die Mission zu leben bedeutet, sich darauf einzulassen, die gleiche Gesinnung wie Christus Jesus zu pflegen und mit ihm zu glauben, dass der Mensch neben mir auch mein Bruder oder meine Schwester ist. Möge die mitfühlende Liebe Jesu Christi auch unser Herz aufrütteln und uns alle zu missionarischen Jüngern machen.

Maria, die erste missionarische Jüngerin, lasse in allen Getauften den Wunsch wachsen, Salz und Licht in unseren Ländern zu sein (vgl. Mt 5,13–14).

*Rom, Sankt Johannes im Lateran,
am 6. Januar 2021, Hochfest Erscheinung des Herrn*

FRANZISKUS

Der Bischof von Passau

60

Aufruf der deutschen Bischöfe zum Caritassonntag

„Neue Normalität gestalten: #DasMachenWirGemeinsam“

Liebe Schwestern und Brüder!

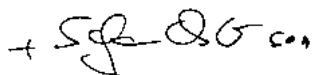
Unter dem Motto „Neue Normalität gestalten: #DasMachenWirGemeinsam“ setzt sich die aktuelle Kampagne der Caritas mit den Folgen der Pandemie auseinander. Dabei will sie den Blick bewusst nach vorne richten. Immer wieder wurden durch die Pandemie soziale Fragen offengelegt. Nicht nur das Netz sozialer Sicherung wird zu überprüfen sein. Auch die ungleich verteilten Bildungschancen haben sich in den vergangenen Monaten deutlich gezeigt. Eine der Forderungen lautet deshalb: „Niemand darf sozial abstürzen!“

Mit der Forderung „Gute Pflege ist Menschenrecht!“ möchte die Caritas unterstreichen, dass wir als gesamte Gesellschaft dafür Sorge tragen, wie wir die Pflegebedingungen für Pflegende und Gepflegte verbessern können. Der Weg in eine neue Normalität kann gleichzeitig zur Chance werden, unser Zusammenleben ökologisch verantwortlicher zu gestalten. Unsere Art zu leben ist längst zu einer Belastung für unseren Planeten geworden. Der dazu notwendige Veränderungsprozess ist sozial und gerecht zu gestalten.

Unsere Caritas will mit ihrer Kampagne diese Herausforderungen in den Fokus rücken. Tag für Tag setzen sich in unserer Kirche und ihrer Caritas Menschen vor Ort und weltweit für eine neue Normalität und ein besseres Zusammenleben ein, wie wir es vorher vielleicht gar nicht kannten. (Hier können konkrete Beispiele aus der Diözese oder Pfarrei genannt werden) Bitte unterstützen Sie durch Ihre Gabe die Arbeit der Caritas. Die Kollekte

des Caritas-Sonntags ist für die vielfältigen Anliegen der Caritas in unseren Pfarrgemeinden und der Diözese bestimmt. Dafür danken wir sehr herzlich.

*Berlin, den 22.6.2021
Für das Bistum Passau*



*Dr. Stefan Oster SDB,
Bischof von Passau*

Dieser Aufruf soll am 12.9.2021 (alternativ 19.9.2021) in allen Gottesdiensten – einschließlich der Vorabendmessen – verlesen bzw. in geeigneter Weise veröffentlicht werden.

61

Aufruf der deutschen Bischöfe zum Weltmissionssonntag 2021

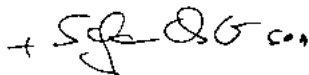
Liebe Schwestern und Brüder,

„Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun“ (Gal 6,9), schreibt Paulus, der Völkerapostel, an die Gemeinden in Galatien. Dies ist auch das Leitwort für den Monat der Weltmission 2021. Lasst uns Gutes tun: Dieses Wort ist damals wie heute die Aufforderung zu einem Leben in Geschwisterlichkeit. Es gehört Mut dazu, auf Menschen zuzugehen und Brücken zu bauen. Die Aktion der Missio-Werke zeigt an den Beispielen von Nigeria und dem Senegal, was alles möglich ist, wenn Menschen aus diesem Geist heraus handeln. Beide Länder sind stark von der Corona-Pandemie betroffen. Armut und Jugendarbeitslosigkeit nähren Gewalt und religiösen Fundamentalismus. Entführungen und Anschläge bringen Not und Elend, sie säen Furcht und Misstrauen. In dieser Lage setzt die Kirche auf den Dialog mit allen Menschen guten Willens. Sie bringt Christen und Muslime an einen Tisch, so dass Vertrauen entstehen kann und gemeinsames Tun möglich wird. Auf diese Weise wird die Hoffnung gestiftet, dass die verwundeten Gesellschaften geheilt werden können.

Wir bitten Sie: Beten Sie für unsere Schwestern und Brüder, die nicht müde werden, sich in Gottes Namen für ein gutes Miteinander einzusetzen. In Nigeria, im Senegal und weltweit. Bedenken Sie bei der Kollekte am kommenden Sonntag die Initiativen von Missio mit einer großzügigen Spende!

25. Februar 2021

Für das Bistum Passau



Dr. Stefan Oster SDB,

Bischof von Passau

Der Aufruf soll am Sonntag, dem 17.10.2021, in allen Gottesdiensten (auch am Vorabend) verlesen und den Gemeinden darüber hinaus auch auf anderem geeignetem Wege bekannt gemacht werden. Der Ertrag der Kollekte am 24.10.2021 ist ausschließlich für die Päpstlichen Missionswerke Missio in Aachen und München bestimmt.

62

Gesetz zur Änderung der Ordnung zur Gewährung von Beihilfen in Krankheits-, Pflege-, Geburts- und sonstigen Fällen: Beihilfeordnung Teil A

Nach Beratung in der Freisinger Bischofskonferenz im Frühjahr 2021 setze ich hiermit folgende Änderung der Beihilfeordnung für die Diözese Passau in der derzeit geltenden Fassung in Kraft:

**Gesetz zur Änderung der Ordnung zur Gewährung von Beihilfen in Krankheits-,
Pflege-, Geburts- und sonstigen Fällen: Beihilfeordnung Teil A**

Artikel 1

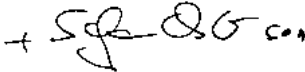
Die Ordnung zur Gewährung von Beihilfen in Krankheits-, Pflege-, Geburts- und sonstigen Fällen wird wie folgt geändert:

1. § 9 wird wie folgt geändert:
§ 9 Absatz 1 wird gestrichen.

Artikel 2

Diese Änderung tritt mit Wirkung zum 1. Mai 2021 in Kraft.

Passau, den 13. Juli 2021



Dr. Stefan Oster SDB

Bischof von Passau

63

Inkraftsetzung von Beschlüssen der Kommission für das Arbeitsvertragsrecht der bayerischen Diözesen

Die Kommission für das Arbeitsvertragsrecht der bayerischen Diözesen hat in ihrer 194. Vollversammlung vom 24. Februar 2021 folgende Beschlüsse gefasst, die ich hiermit für die (Erz-) Diözese Passau zum genannten Zeitpunkt in Kraft setze:

- ABD Teil B, 4.1. (Sonderregelungen für die Arbeitsverhältnisse arbeitsvertraglich beschäftigter Lehrkräfte an Schulen in kirchlicher Trägerschaft)
hier: Inhalt der Beurteilungen und Beurteilungsverfahren
zum 1. April 2021
- ABD Teil C, 7. (Dienstordnung für das pädagogische Personal in den katholischen Kindertageseinrichtungen)
hier: Anteilmäßige Zuteilung von Arbeitszeit
zum 1. Mai 2021
- ABD Teil D, 8. (Regelung über eine ergänzende Leistung an Beschäftigte und Auszubildende)
hier: Änderung für Arbeitgeber gem. Art. 2 Abs. 1 Buchstabe e) und f) und Abs. 2 GrO
zum 1. März 2021

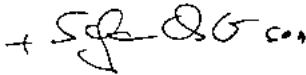
– ABD Teil D, 8. (Regelungen über eine ergänzende Leistung an Beschäftigte und Auszubildende)

hier: Aufnahme der dual Studierenden

zum 1. August 2020

Der Wortlaut der Beschlüsse ist in der Anlage Nr. 135 zum Amtsblatt veröffentlicht. Diese Anlage ist Bestandteil des Amtsblattes.

Passau, 13. Juli 2021



Dr. Stefan Oster SDB

Bischof von Passau

64

Hirtenwort von Bischof Dr. Stefan Oster SDB zum „Aktionsjahr zu Ehe und Familie“

(19.3.2021 – 26.6.2022)

**Liebe Geschwister im Glauben, liebe Großeltern, liebe Eltern,
liebe Kinder in unseren Familien,**

wenn man gerne Märchen hört oder liest, dann weiß man, dass viele Märchen anfangen mit den Worten: „Es war einmal“. Zum Beispiel: Es war einmal eine Witwe, die hatte zwei Töchter – Oder: Es waren einmal zwei Brüder, ein reicher und ein armer. So fangen Märchen an. Und jeder weiß, dass ein Märchen ein Märchen ist. Es ist also nichts, was wirklich passiert ist. Und trotzdem sind es oft tiefe, berührende Geschichten. Sie scheinen in unserer Seele etwas anrühren zu können, was uns etwas über unser eigenes Innenleben erzählt. Es geht um Abenteuer, um Kämpfe zwischen Gut und Böse, um Freude und Schmerz, um Entscheidungen, ums Durchhalten, um Veränderung und Verwandlung und mehr. Märchen sind oft Seelengeschichten mit einem besonderen Zauber - und die Sache mit dem „Es war

einmal“ bedeutet deshalb: Es geht um etwas Tiefes, was auch in Dir liegt. Es geht um etwas, was von weit her zu kommen scheint – und was trotzdem in Dir etwas für Dein Heute zu sagen hat.

Ich erwähne das, liebe Brüder und Schwestern, weil ich glaube, dass das, was sich uns allen über unsere Familie einprägt, etwas Tiefes mit den Märchen gemeinsam hat. Die Geschichten, die wir als Kinder mit unseren Eltern, Geschwistern, Freunden und Verwandten erleben, sind tiefe Seelenabenteuer. „Es war einmal“, so fangen die Märchen an – und so fängt unser Leben an. Du warst einmal, Du warst einmal ein kleines Kind, und die Umstände, in denen Du geboren wurdest, die Menschen, die am Anfang bei Dir waren, sind Teil Deines Schicksals, Deiner tiefen Lebensgeschichte. Es war einmal, dass Du in eine Welt hineingestellt wurdest und tiefe Dinge erlebt hast, Kämpfe, Abenteuer, Freude, Glück und Schmerzen. Und wenn Du Glück hattest, dann waren schon die Menschen Deines Anfangs, Deiner Familie solche Menschen, die Dich wirklich und bedingungslos geliebt haben. Und die Dir geholfen haben, ins Vertrauen zu finden – und die Dir geholfen haben, heute selbst zu lieben. Wie gut ist es, wenn Vater und Mutter sich lieben, wenn eine Ehe gelingt, in allen Auf und Abs des Lebens. Und wenn sie gemeinsam ihre Kinder lieben und erziehen. Welche tiefen und schönen Seelengeschichten können sich da ereignen, wenn wir uns einmal erinnern und sagen: „Es war einmal!“

Hermann Hesse dichtet die berühmten Zeilen: „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.“ Die Ehe ist eine Liebesschule und auch Familien sind deshalb so wichtig, weil sie Liebesschulen sind. Sie sind Beziehungsgefüge, in denen Kinder erfahren dürfen, dass ihr Ursprung von Liebe und von einem Ja getragen ist. Und im gelingenden Fall kann so ein bedingungsloses anfängliches Ja zu einem Kind durch ein ganzes Leben tragen. Aber ebenso kann eine Verneinung, eine Ablehnung eine Wunde für ein ganzes Leben schlagen. Und sie kann einen Menschen rastlos auf der Suche nach der Heilung seiner Wunde durchs Leben treiben. Was also, wenn der Zauber des Anfangs nicht da ist und nicht beschützt und deshalb nicht hilft zu leben?

Genau deshalb, liebe Schwestern und Brüder, haben wir als Glaubensgemeinschaft zwei sehr grundlegende Aufgaben. Erstens: Wir müssen unsere

Ehen und Familien unterstützen, ermutigen, schützen. Wir dürfen ihnen beistehen in Schwierigkeiten und mit ihnen feiern, wenn es Feste gibt. Ehe und Familie sind der ursprüngliche und eigentliche Lernort von Liebe. Denn die Liebe zu lernen ist der große Traum, den unser Gott von uns träumt.

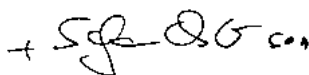
Und deshalb ist die zweite Aufgabe: Wir sind berufen, als Glaubensgemeinschaft selbst immer mehr neue Familie zu werden, Kinder Gottes, Geschwister Christi. Wir sind berufen, in das große Vertrauen zu finden, dass wir wirklich einen Vater im Himmel haben, einen Bruder Jesus, der uns zu diesem Vater bringt. Und wir sehen unsere Kirche im Bild der Mutter Maria, die uns selbst eine Mutter ist. Von ihr lernen wir glauben und lieben und hoffen. Als Gottesfamilie bringt die Kirche alle Menschen zum Vater, ausnahmslos alle. Ob sie schon dabei sind oder nicht, ob sie schon glauben oder nicht. Die Kirche betet seit Jahrtausenden für alle. Vor allem auch für die, die verletzt sind, die sich draußen fühlen, die vertrauenslos sind, die keine Familie hatten, die nie geliebt worden. Für sie alle wollen wir Kirche sein, Gottesfamilie.

Von ihr, von der Gottesfamilie, wollen wir lernen und mit ihr wollen wir leben, dass der Ursprung jedes Menschen noch tiefer liegt als in der Zeugung durch Vater und Mutter. Der Ursprung jedes Menschen, sein tiefstes „Es war einmal“ liegt in der Schöpferliebe des Vaters. Deshalb, liebe Schwestern, liebe Brüder, ist niemand ganz verloren. Die Kirche, die Mutter Maria, ihr Sohn Jesus, die Gemeinschaft aller Getauften will letztlich jeden nach Hause lieben. Sie will, dass jeder Mensch in seinem Herzen das innere liebende Ja findet, das vor allem Anfang seines Lebens schon in ihn hineingesprochen war. Und deshalb bin ich allen Menschen in unserer Kirche so dankbar, die sich haupt- oder ehrenamtlich in unseren Pfarreien, Verbänden und Gruppen mit Herzblut für das Wohl von Ehen und Familien einsetzen. Wir wollen also heute besonders unsere Eheleute, die Ehejubilare und auch alle Familien ehren, die Väter und Mütter, die Großeltern, die Kinder und alle, die sich zugehörig fühlen. Wir wollen ihnen danken, dass sie Schule der Liebe sind, Schule des Dankes, Schule der Vergebung und so viel mehr. Und wir wollen sie unterstützen, wo auch immer Ehe und Familie heute gefährdet sind und vor allem auch dort, wo sie gescheitert sind. Wir wollen

sie als Geschwister Jesu und Kinder des Vaters spüren lassen, dass der Anfang, das „Es war einmal“ für ausnahmslos jeden Menschen ein Liebeswort ist, das in die tiefste Tiefe seiner Seele hineingesprochen ist. Es ist ein Ur-Ja des Vaters, das unverrückbar bleibt – was auch immer kommen mag. Das möge in Wort und Tat unser Zeugnis als Gottesfamilie sein.

Amen.

Passau, 20.6.2021



Dr. Stefan Oster SDB

Bischof von Passau

65

Firmungen 2022

Vor dem Hintergrund diverser Nachfragen wird – wie bereits mit dem Amtsblatt für das Bistum Passau 2021, Folge 2, Nr. 23 – darauf hingewiesen, dass zur Firmung nur Firmbewerberinnen und Firmbewerber zugelassen werden können, die zum Zeitpunkt der vorgesehenen Firmspendung mindestens 16 Jahre alt sind bzw. im Kalenderjahr, in dem die Firmung stattfindet, 16 Jahre alt werden. Somit können im Jahr 2022 nur Jugendliche gefirmt werden, die im Jahr 2006 (oder früher) geboren sind. Ausnahmen von dieser verbindlichen diözesanen Regelung können für Firmbewerberinnen und Firmbewerber, die sich in förderpädagogischen Schulen oder vergleichbaren Einrichtungen befinden, beim Bischöflichen Sekretariat beantragt werden.

Der Generalvikar

66

MAV-Wahlergebnis „Mitarbeitervertretung für Pastorale Dienste in der Diözese Passau“

Die Mitarbeitervertretung für Pastorale Dienste in der Diözese Passau wurde für die Amtszeit von vier Jahren gewählt und hat sich am 10.6.2021 konstituiert.

Gemäß § 13 Abs. 2 MAVO beginnt die Amtszeit der neuen Mitarbeitervertretung am 10.6.2021.

In der konstituierenden Sitzung wurden folgende Personen gewählt:

Vorsitzende:

- **Andreas Nock**; Pastoralreferent, KODA-Vertreter, Gemeindeberatung/Supervision; 1. Vorsitzender
- **Regina Roßmadl**, Gemeindereferentin, Kurseelsorge in Bad Griesbach und Mitarbeit im Referat Senioren; Stellvertretende Vorsitzende

Die **Schriftführung** wird abwechselnd von den Mitgliedern der MAV geleistet.

Weitere Mitglieder:

- **Teresa Aigner**, Pastoralreferentin, Pfarrverband Bad Birnbach
- **Andreas Döberl**, (per Losentscheid), Gemeindereferent, EFL-Beratungszentrum Alötting, Religionslehrer im Pfarrverband Feichten
- **Yvonne Gibis**, Gemeindereferentin, Jugendbüros
- **Konrad Raischl**, Gemeindereferent, Religionslehrer im Pfarrverband Burghausen
- **Dr. Elfriede Schießleder**, Pastoralreferentin, Religionslehrerin an der Berufsschule Altötting

- **Maria Simböck**, Gemeindereferentin, Referat Ehe Familie Kinder
- **Martina Weihe**, Gemeindereferentin, Pfarrverband Pocking

Als **Nachrücker/-innen** wurden gewählt:

- für die Berufsgruppen der Pastoralassistenten/-innen, Pastoralreferenten/-innen, Ehe-, Familien- und Lebensberater/-innen:
Martin Clemens, Pastoralreferent,
Religionslehrer im Pfarrverband Hauzenberg
- für die Berufsgruppen der Gemeindeassistenten/-innen, Gemeindereferenten/-innen, Religionslehrer/-innen, Pfarrassistenten/-innen, sonstige pastorale Mitarbeiter/-innen:
Walburga Westenberger (per Losentscheid),
Gemeindereferentin, Referat Frauen

67

MAV-Wahlergebnis „Mitarbeitervertretung der Gisela-Schulen“, Passau-Niedernburg

Die Mitarbeitervertretung der Gisela-Schulen Passau-Niedernburg wurde am 29.4.2021 für die Amtszeit von vier Jahren gewählt und hat sich am 10.5.2021 konstituiert.

Gemäß § 13 Abs. 2 MAVO beginnt die Amtszeit der neuen Mitarbeitervertretung am 10.5.2021.

Für 90 wahlberechtigte Mitarbeiter/-innen wurden 5 Mitglieder in die MAV gewählt.

Die **Mitarbeitervertretung** setzt sich wie folgt zusammen:

- **Florian Heindl**, Vorsitzender
- **Petra Elsperger**, Stellvertr. Vorsitzende
- **Heidi Dominik-Jetzlsperger**, Schriftführerin
- **Verena Weindl**
- **Stefan Fuchs**

Als **Nachrücker/-innen** wurden gewählt:

1. **Maria Zillner-Lüftl**
2. **Thomas Haas**
3. **Benedikt Scherm**
4. **Sigrid Haas**
5. **Gabriele Denker**
6. **Regina Neugebauer**
7. **Gabriele Sterl**
8. **Agnes Schwilk-Frenczel**

68

Wahlergebnis der Schwerbehindertenvertretung in der Diözese

Die Wahlversammlung am 1.7.2021 stimmte mit einfacher Mehrheit für die Wahl von 2 Stellvertreter/-innen. Anschließend wurden folgende Personen für die nächste Amtsperiode für die Dauer von vier Jahren als Schwerbehindertenvertretung gewählt:

- **Walburga Westenberger**, Schwerbehindertenvertreterin
- **Sabine Ender**, 1. Stellvertreterin
- **Severin Listl**, 2. Stellvertreter

69

Arbeitsunfall – Neu Service-Hotline/-Email

Trotz aller Vorsorgemaßnahmen kann es bei unserer täglichen Arbeit oder auch bei ehrenamtlichen Tätigkeiten im kirchlichen Umfeld zu Unfällen kommen. Um Sie als unsere haupt- und ehrenamtlichen Kolleginnen und Kollegen bestmöglich im Fall der Fälle zu unterstützen, wurde der Ablauf zur Meldung von Unfällen neu aufgesetzt. Wesentlichste Neuerung ist die Schaffung einer neuen einheitlichen **Service-Hotline 0851/393-9112 bzw. Service-Email-Adresse unfall@bistum-passau.de**, unter der Sie Hilfe bei

Fragen zu Arbeitsunfällen bzw. Unterstützung bei der weiteren Abwicklung durch die Kollegen der Stabstelle Arbeitsschutz erhalten.

Die Kollegen nehmen zusammen mit Ihnen alle benötigten Informationen über den Unfallhergang auf, geben Auskunft über weitere Schritte und sorgen für die notwendige Informationsverteilung an beteiligte Stellen. Im Regelfall erfolgt zudem auch die gesetzlich vorgeschriebene Meldung von Unfällen an die zuständige Berufsgenossenschaft.

Weiterführende Informationen finden Sie auch auf der Intranet-Seite „Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz“ unter der Rubrik „Unfall“ (Link zur Seite: Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz – Unfall).

Achten Sie in diesem Zusammenhang auch die Aktualisierung etwaiger Informationen oder Unterweisungsunterlagen. Auch hierbei unterstützt Sie die Stabstelle Arbeitsschutz.

70

Betriebsausflug 2021/Wandertag 2021

Für den Betriebsausflug des Jahres 2021 gelten in Abweichung von der ansonsten generell geltenden diesbezüglichen Regelung folgende Bestimmungen.

1. Betriebsausflug 2021

Ein Betriebsausflug kann auch im Jahr 2021 bedingt durch die nach wie vor bestehende Pandemielage nicht stattfinden. Die hierfür geltenden Bestimmungen in den Arbeitsvertraglichen Regelungen und Sonderregelungen für die Beschäftigten der Diözese Passau gelten daher nicht für das Jahr 2021, sondern werden begrenzt für dieses außer Kraft gesetzt.

2. Wandertag 2021

Für die Beschäftigten wird aus Gründen der Infektionsprävention während der Corona-Pandemie seitens des Dienstgebers im Jahr 2021 statt des ansonsten üblichen Betriebsausfluges ein sog. „Wandertag“ durchgeführt.

Der Wandertag zielt pandemiebedingt bewusst auf die Vermeidung größerer Menschenansammlungen und die Durchführung eines gemeinsamen Ausfluges in kleinen/kleinsten Gruppen auf Ebene der Abteilungen und Referate. Die organisatorische Leitung und Umsetzung liegt bei den jeweiligen Abteilungsleitern/Referatsleitern.

Der Wandertag findet statt am 30.9.2021. Soweit dienstliche Gründe für einzelne Abteilungen oder Beschäftigtengruppen die Durchführung an diesem Termin nicht zulassen, wird in Absprache des jeweiligen Dienststellenleiters mit dem Generalvikar ein anderer Termin gewählt.

Nach einem gemeinsamen Gottesdienst um 7:30 Uhr im Dom mit Hochwürdigstem Herrn Bischof Dr. Stefan Oster SDB machen sich die Kleingruppen auf den Weg zu ihren Zielen für diesen Tag. Für die Wahl des Inhaltes, der Dauer und der Ziele des Wandertages werden grundsätzlich keine Vorgaben gemacht. Es wird aber angeregt, diesen im Sinne eines „Wandertages“ im näheren Umfeld der Stadt Passau durchzuführen.

Die Diözese Passau beteiligt sich an der Deckung der Kosten für die Durchführung des Wandertages mit einer Kostenpauschale in Höhe von 20,00 € je Beschäftigtem/r. Dieses Budget wird dem jeweiligen Abteilungsleiter/Referatsleiter zur Verwaltung in der Umsetzung des Wandertages für seine Abteilung zur Verfügung gestellt. Darüber hinausgehende Kosten sind von den Teilnehmern zu tragen.

Die Teilnahme am Wandertag erfolgt für die Beschäftigten freiwillig. Beschäftigte, die am Betriebsausflug teilnehmen, werden von der Erbringung der für diesen Tag ansonsten zu erbringenden Arbeitsleistung freigestellt, soweit diese in die Zeit des Betriebsausfluges fällt. Beschäftigte, die nicht am Betriebsausflug teilnehmen, bleiben im Rahmen der für sie geltenden arbeitsvertraglichen Verpflichtungen zur Erbringung ihrer Arbeitsleistung verpflichtet.

Diese Regelung gilt auch für Teilzeitbeschäftigte, insbesondere auch geringfügig Beschäftigte.

Dauert der Wandertag länger als das auf den Wochentag des Wandertags fallende Maß der mit dem/der Beschäftigten vereinbarte Arbeitszeitmaß und/oder findet der Betriebsausflug an einem anderen Tag als dem mit dem/der Beschäftigten vereinbarten üblichen Arbeitstag statt, erhalten Vollzeit- wie Teilzeitbeschäftigte die entsprechend ihrem Arbeitszeitmaß durchschnittlich auf einen Arbeitstag anfallende Arbeitszeit gutgeschrieben, jedoch mindestens in Höhe von 1 Stunde.

Passau, 22.6.2021



*Josef Ederer
Generalvikar*

Anhang zur Regelung des Wandertags:

1. Beispiele zur Berechnung der Zeitgutschrift für Teilzeitbeschäftigte:
 - a) Ein Mitarbeiter in einem Arbeitsverhältnis mit 15 Arbeitsstunden arbeitet in einer 5-Tage Woche im Durchschnitt 3 Stunden pro Tag. Ihm werden daher mindestens 3 Stunden gutgeschrieben.
 - b) Ein Mitarbeiter in einem Arbeitsverhältnis mit 4 Arbeitsstunden arbeitet in einer 5-Tage Woche im Durchschnitt 0,8 Stunden pro Tag. Ihm würden eigentlich 0,8 Stunden gutgeschrieben. Da als Mindestgutschrift 1 Stunde festgesetzt ist, wird ihm mindestens 1 Stunde gutgeschrieben.

2. Beschäftigte, die in mehreren Dienststellen eingesetzt sind, können nur mit einer Dienststelle am Wandertag teilnehmen. Soweit nicht betriebliche Gründe im Einzelfall entgegenstehen, ist der/die Beschäftigte in

der Entscheidung frei, mit welcher Dienststelle er/sie am Wandertag teilnimmt. Der/die Beschäftigte hat die Dienstvorgesetzten aller Dienststellen, bei denen er/sie eingesetzt ist, von seiner/ihrer Entscheidung zu informieren.

71

Hinweise zur Durchführung der missio-Aktion zum Sonntag der Weltmission am 24.10.2021

Unter dem Motto „Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun“ (Gal 6,9) stellt die missio-Aktion zum Sonntag der Weltmission 2021 Projektpartnerinnen und -partner im Senegal vor, die sich für Frieden und Versöhnung einsetzen. Gemeinsam mit ihren muslimischen Dialogpartnern bauen sie Brücken und zeigen, wie soziale Konflikte durch interreligiöse Zusammenarbeit gelöst werden können. Sie schaffen Vertrauen dort, wo Glaube und Religion für politische Zwecke manipuliert und missbraucht werden. Auch bei uns in Deutschland wird das Miteinander von Christen und Muslimen eine immer wichtigere Aufgabe!

Das Plakat zum Weltmissionssonntag 2021 zeigt zwei stilisierte Hände, die die Schaffenskraft zum Ausdruck bringen sollen, wenn wir uns aus dem Glauben heraus für unsere Schwestern und Brüder einsetzen, ohne Ansehen der Religion:

- In der linken Hand sehen wir zwei „christlich-muslimische Dialogpartner“. Es handelt sich um den katholischen Bischof André Guèye aus Thiès (rechts), zusammen mit Thierno Mountaga Tall aus Dakar, dem neuen Khalifen der Familie Omarienne, einem der wichtigsten muslimischen Führer des Landes (beide im Oktober 2021 als Gäste bei missio München).
- In der rechten Hand sehen wir Louise Ndione, die Direktorin des Frauenförderzentrums "Claire Amitié" der Diözese Thiès (im Oktober 2021 ebenfalls zu Gast bei missio München), zusammen mit der katholischen Pfadfinderin Bernadette Ndiolène.

Die missio-Aktion 2021 in den Gemeinden

Leider ist es in dieser Corona-Zeit noch immer ungewiss, was möglich sein wird, um die missio-Aktion im Oktober in die Gemeinden und Schulen etc. zu tragen. Zumindest werden aber wohl auch im Oktober weiterhin die Gottesdienste stattfinden, so dass Sie zumindest dort die solidarische Verbundenheit mit unseren Schwestern und Brüdern im Senegal feiern können – unser Aktionsheft mit den Liturgischen Hilfen bietet Ihnen da zahlreiche Anregungen. Falls Sie eine Veranstaltung im Pfarrsaal planen wollen, aber wegen der Corona-Lage noch unsicher sind, könnten Sie alternativ vorsehen, dass Sie dann nach dem Gottesdienst einfach in der Kirche bleiben und dort zum Beispiel noch einen kurzen missio-Film über den Senegal zeigen und andere kleinere Aktionsvorschläge aufgreifen. Da sind wir von missio weiter auf Ihr Engagement und Ihre Kreativität angewiesen.

missio- Materialversand

Wie üblich geht Anfang September an alle Pfarrgemeinden und Multiplikatoren der Materialversand zur Gestaltung des Monats der Weltmission raus. Dort finden Sie das Plakat, das Aktionsheft mit den Liturgischen Hilfen, sowie das Schwerpunktheft „Senegal“ des missio Magazins. Zeitgleich gehen dann auch die von Ihnen im Abonnement bestellten Einzelmaterialien raus. Neu machen wir aber heuer noch im Juli vor den Sommerferien einen kleinen Vorversand. Der ist für diejenigen, die bei uns ein Abo für die Spendentüten und die Pfarrbriefmäntel eingerichtet haben. Da hat sich zuletzt gezeigt, dass diese beiden Materialien im September tatsächlich öfters zu spät ankamen, weil die Pfarrbriefe schon vorher fertig gemacht wurden.

- Wenn auch Sie bestimmte missio-Materialien passgenau für Ihre Zwecke bestellen möchten, richten Sie doch bitte bei missio ein Abo ein – Anruf oder E-mail genügt!
- Bitte machen Sie in Ihrem Pfarrbrief oder – in diesen Zeiten immer wichtiger – in Ihrem elektronischen Newsletter auf den Weltmissionssonntag und die missio-Kampagne „Solidarisch für Frieden und Zusammenhalt“ aufmerksam!
- Bitte hängen Sie das Plakat gut sichtbar im Schaukasten Ihrer Gemeinde aus!

- Wenn Sie zukünftig mal einen Gast aus dem jeweiligen Beispielland zu sich in die Pfarrei oder Schule einladen wollen, melden Sie sich bitte bei Ihrem diözesanen MEF-/Weltkirche-Referat.

missio-Kollekte am Weltmissionssonntag

Die missio-Kollekte findet am Sonntag der Weltmission, dem 24. Oktober 2021, in allen Gottesdiensten (auch am Vorabend) statt. Bereits am Sonntag davor soll aber schon als Ankündigung das Wort der deutschen Bischöfe zum Sonntag der Weltmission verlesen werden. Sobald das Ergebnis der Kollekte vorliegt, sollte es dann bald der Gemeinde mit einem herzlichen Dank in Ihrem Pfarrbrief oder elektronischen Newsletter bekannt gegeben werden. Auf ausdrücklichen Wunsch der Bischöfe soll die Kollekte zeitnah und ohne jeden Abzug von den Gemeinden über die Bistumskassen an missio weitergeleitet werden. Eine Pfarrei-interne Verwendung der Kollektengelder, z.B. für eigene Partnerschaftsprojekte, ist nicht zulässig. missio ist den Spendern gegenüber rechenschaftspflichtig. Für den Fall, dass Sie Zuwendungsbescheinigungen ausstellen: missio, Internationales Kath. Missionswerk, Ludwig Missionsverein KdöR, Pettenkofenstr. 26-28, 80336 München.

- Alle missio-Materialien zum Downloaden und weitere Informationen zum Engagement der Kirche im Senegal finden Sie unter: www.missio.com bzw. direkt unter: www.weltmissionssonntag.de
- missio-Ansprechpartner für inhaltliche Fragen:
Dr. Michael Krischer, e-mail: m.krischer@missio.de, 089/5162-247
- Bestellungen an den missio-shop (wenn möglich bitte mit Ihrer Kundennummer):
 - Telefonisch: 089/51 62-620
 - Per E-Mail: info@missio-shop.de
 - Per Fax: 089/51 62-335

Kanzlei

72

Übertragung von Gottesdiensten in den Medien

Aufgrund verbesserter und kostengünstiger gewordener technischer Möglichkeiten wächst das Interesse an der Live-Übertragung von Gottesdiensten in den Medien, teilweise auch mit anschließender Präsentation der Aufzeichnungen in Mediatheken u.ä. Es ist grundsätzlich erfreulich, dass damit Personen, die wegen Krankheit oder Alter an der Mitfeier des Gottesdienstes in einer Kirche verhindert sind, die geistliche Mitfeier ermöglicht wird und dass auch Interessierte über die Medien mit der Feier der Liturgie in Berührung kommen. Umso mehr wird an die geltenden Vorgaben erinnert und auf Gesichtspunkte hingewiesen, die dabei dringend zu beachten sind.

1. Übertragungen in Hörfunk und Fernsehen

Voraussetzungen und Vorgehen bei Gottesdienst-Live-Übertragungen in Hörfunk und Fernsehen (öffentlich-rechtliche wie private Sender) sind auf Ebene der Deutschen Bischofskonferenz einheitlich geregelt durch die „Leitlinien und Empfehlungen: Gottesdienst-Übertragungen in Hörfunk und Fernsehen“ (Arbeitshilfe Nr. 169; Link für Bestellung oder PDF-Download). Dabei gilt insbesondere:

- Letztverantwortlicher für die mediale Übertragung von katholischen Gottesdiensten in öffentlich-rechtlichen wie privaten Sendern ist der Diözesanbischof. Seine Entscheidungskompetenz ist an den Bischöflich Beauftragten für Rundfunk- und Fernsehübertragungen delegiert (Aktuell: Pfarrer Michael Wittl, 84550 Feichten, Pfarrgasse 2; Tel. (08623) 525; E-Mail pfarramt.feichten@bistum-passau.de). Der Sender fragt dort frühzeitig um Zustimmung an. Der vorgesehene Zelebrant und Prediger erkundigt sich im Falle einer Sender-Anfrage

an ihn vorsorglich beim Sender, ob diese Zustimmung des Bistums dort vorliegt.

- Unbeschadet dieser Letztverantwortung auf Diözesanebene entscheidet im ersten Schritt vor Ort der Rector ecclesiae (Kirchenrektor), ob aus der Kirche tatsächlich eine Gottesdienstübertragung erfolgen kann.
- Für die Beachtung von Datenschutz (z. B. Recht am eigenen Bild) sowie von Urheberrechten (incl. GEMA) sorgt der Sender und trägt auch hierfür die Verantwortung und anfallende Kosten.
- Die Feier des Gottesdienstes in den Medien soll Vorbildcharakter haben.
- Die liturgischen Regeln nach dem Messbuch und den Bestimmungen der Allgemeinen Einführung sowie der weiteren liturgischen Bücher sind zu beachten. Auf lokal bedingte Abweichungen ist zu verzichten.
- Die Präsentation von Aufzeichnungen in Mediatheken etc. ist nur möglich, wenn hinreichend gekennzeichnet ist, dass es sich um einen Mitschnitt eines Gottesdienstes handelt, der zu einem anderen Zeitpunkt gefeiert wurde.

Für die Einhaltung der Datenschutz- und Urheberrechte (incl. GEMA) in dieser Form medialer Veröffentlichung trägt ebenfalls der Sender die Verantwortung und anfallende Kosten.

Bei jedweden Anfragen von Sendern oder für Auskünfte ist grundsätzlich der Bischöflich Beauftragte für Rundfunk- und Fernsehübertragungen einzubeziehen.

2. Übertragung im Internet – Voraussetzungen

Hierzu liegen noch keine bundesweit einheitlichen Regelungen der Deutschen Bischofskonferenz vor. Im Bereich des Bistums Passau sind die folgenden Bestimmungen zu beachten:

- **Grundregeln** zur Feier und Gestaltung:
Bei der Feier von Gottesdiensten, die durch Präsentation im Internet (z. B. Live-Stream) einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht

werden, gelten die Grundregeln der „Leitlinien und Empfehlungen: Gottesdienst-Übertragungen in Hörfunk und Fernsehen“ der Deutschen Bischofskonferenz (siehe unter 1.) analog.

- **Beachtung von Urheberrechten:**

Die Veröffentlichung – namentlich auch das Senden (§ 20 UrhG) – von Werken wie Bilder, Musikstücke, Texte, Lieder, auch aus dem Gotteslob, berührt Urheberrechte. Diese Maßnahmen sind nicht über den Pauschalvertrag zwischen dem VDD und der GEMA abgedeckt; das Urheberrecht an diesen Werken ist also immer vorab verlässlich zu klären. Die Missachtung des Urheberrechts kann mit erheblichen Schadensersatzforderungen etc. einhergehen. Es wird deshalb empfohlen sich auch hier in jedem Fall an den Bischöflich Beauftragten für Rundfunk- und Fernsehübertragungen (s.o.) zu wenden.

Für Fragen des Urheberrechts steht zudem die Abteilung Recht zur Verfügung. (Ansprechpartner aktuell: Markus Biber – Tel. (0851) 393-1140; E-Mail markus.biber@bistum-passau.de).

- **Beachtung des „Rechts am eigenen Bild“/Datenschutz:**

Bei Präsentation von Bildern erkennbarer Personen ist das „Recht am eigenen Bild“ im Sinn des § 22 KunstUrhG zu beachten. Gottesdienstbesucher müssen daher vor Beginn einer Übertragung eindeutig darauf hingewiesen werden, dass Kameras laufen werden. Sie müssen die Möglichkeit erhalten, zur Wahrung ihrer Rechte vor Beginn des Gottesdienstes die Kirche zu verlassen oder einen Platz außerhalb des Kamerafelds einzunehmen. Da im Internet veröffentlichte Bildnisse erkennbarer Personen auch datenschutzrechtlich relevant sind, müssen insbesondere Mitwirkende, die im Gottesdienst wegen ihres Dienstes im Kamerafeld sind (Ministranten, Lektoren, Kommunionhelfer, Chormitglieder usw.), vor Beginn der Aufnahmen ausdrücklich ihr Einverständnis erklärt haben; bei Minderjährigen muss auch die Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten vorliegen. Für Beratung zu datenschutzrechtlichen Fragen steht der Leiter der Dienststelle Datenschutz und Betrieblicher Datenschutzbeauftragter

zur Verfügung (Aktuell: Markus Biber – Tel. (0851) 393-1140; E-Mail markus.biber@bistum-passau.de. Dort sind auch Muster für Impressum und Datenschutzerklärung erhältlich.

- Beachtung **allgemeiner rechtlicher Vorgaben** für Websites gemäß Telemediengesetz:

Websites müssen den Bestimmungen des Telemediengesetzes (TMG) genügen. So muss jede Website ein eigenes Impressum haben; dies gilt auch für soziale Netzwerke wie z.B. Facebook. Eine Verlinkung auf das Impressum der Website ist nicht ausreichend (§5 TMG). Ebenso ist für jede Website eine eigene Datenschutzerklärung (Privacy Policy) erforderlich; diese muss von jeder Seite der Website aus mit nur einem Klick erreichbar sein (§13 TMG). Eine Nichtbeachtung dieser gesetzlichen Pflichten kann mit Bußgeldern bis zu 50 000 € geahndet werden.

- **Rundfunklizenz:**

Sofern Live-Übertragungen regelmäßig, z.B. wöchentlich, planbar mit Ankündigung erfolgen, ist ggf. zu prüfen, ob eine Rundfunklizenz bei der BLM erworben werden muss. Verantwortlichen der Kirchenstiftungen, die sich mit dem Gedanken tragen, Gottesdienste auf ihrer Website live zu streamen, wird deshalb zur Klärung aller Fragen empfohlen, rechtzeitig Kontakt mit dem Bischöflich Beauftragten für Rundfunk- und Fernsehübertragungen aufzunehmen (s.o.).

Hinweis: Alle entsprechenden Formulare und wertvolle Informationen sowie Ansprechpartner für Pfarrverbände, die Übertragungen von Gottesdiensten planen, werden unter dem Bereich Pressestelle im Intranet bereit gestellt.

Passau, 8. Juli 2021

Armin Berger

Leiter Externe Kommunikation

Quelle: Bestimmungen des Bistums Augsburg mit freundlicher Genehmigung der Rundfunkbeauftragten des Bistums Augsburg, Dr. Maria-Anna Immerz.

Notizen und allgemeine Hinweise

Zentrale 5-Zimmer-Wohnung in Altötting zu vermieten

Ab Oktober 2021 steht die bisherige Kaplanswohnung in Altötting zur Vermietung an Ruhestandsgeistliche/Pastorale Mitarbeiter zur Verfügung.

Die Wohnung befindet sich im 1. OG, hat 133,13m² bei 5-Zimmern + 2 Bädern + Küche + Dachstuhl als Abstellraum + Garage + Garten. Sie hat eine zentrale Lage: Innerhalb von ca. 5 Gehminuten ist man am Kapellplatz. Geschäfte des täglichen Bedarfs erreicht man fußläufig innerhalb von ca. 10 Minuten.

Bilder können unter www.tinyurl.com/kaplanswohnung heruntergeladen werden.

Die Wohnung ist entsprechend des Grundrisses auf eine Nutzung durch Pfarrer + Haushälterin ausgelegt und wird derzeit nur an Ruhestandsgeistliche/Pastorale Mitarbeiter vermietet.

Bei Interesse dürfen Sie sich gerne an den Kirchenpfleger von Altötting St. Philippus und Jakobus, Herrn **Christian Nieberle**, per E-Mail (kirchenpfleger@nieberle.de) oder Telefon (0171-7058903) wenden.

Dienstnachrichten

Priester

H. H. Bischof Dr. Stefan Oster SDB hat ernannt

Domvikar **Christoph Leuchtner**, Subregens am Priesterseminar St. Wolfgang in Regensburg, zusätzlich zum Subregens des Priesterseminars St. Stephan in Passau mit Wirkung vom 1.5.2021.

H. H. Bischof Dr. Stefan Oster SDB hat verliehen

Pfarrer **Maximilian Weigl**, Pfarrer im Pfarrverband Dietersburg, zu den bereits verliehenen Pfarreien Dietersburg, Nöham und Peterskirchen, die

Pfarreien Eglham und Amsham mit Wirkung vom 1.9.2021. Diese fünf Pfarreien bilden gemäß dem Statut für die Pfarrverbände in Verbindung mit der Neuordnung der Pfarrverbände den im Dekanat Pfarrkirchen liegenden Pfarrverband Dietersburg-Eglham. Dienst- und Wohnsitz als Pfarrer bleibt Dietersburg.

Kaplan **Dr. Florian Haider**, Kaplan im Pfarrverband Pfarrkirchen, die im Dekanat Osterhofen liegenden Pfarreien Schöllnach, Außernzell und Riggerding mit Wirkung vom 1.9.2021. Diese Pfarreien bilden gemäß dem Statut für die Pfarrverbände in Verbindung mit der Neuordnung der Pfarrverbände den Pfarrverband Schöllnach. Dienst- und Wohnsitz als Pfarrer ist Schöllnach.

H. H. Bischof Dr. Stefan Oster SDB hat beauftragt

P. **Witold Kuman** MS, Superior der Salettinergemeinschaft in Balzers (ED Vaduz), mit der Administration der im Dekanat Altötting liegenden Pfarreien Burgkirchen an der Alz, Halsbach und Margarethenberg mit Wirkung vom 1.9.2021. Diese Pfarreien bilden gemäß dem Statut für die Pfarrverbände in Verbindung mit der Neuordnung der Pfarrverbände den Pfarrverband Burgkirchen an der Alz. Dienst- und Wohnsitz als Pfarradministrator ist Burgkirchen an der Alz.

H. H. Bischof Dr. Stefan Oster SDB hat bestellt

Domkapitular **Dr. Wolfgang Schneider**, Pfarrer im Pfarrverband Pfarrkirchen und Dekan für das Dekanat Pfarrkirchen, gemäß der Satzung des Kreis-Caritasverbandes Rottal-Inn e. V. zum Mitglied des Aufsichtsrates des Kreis-Caritasverbandes Rottal-Inn e. V. mit Wirkung vom 1.6.2021 für die Amtsdauer von vier Jahren.

Beauftragt wurde

Domvikar **Dr. Anton Morhard**, Passau, für die Ausbildung und Begleitung der Priester, die im außerordentlichen Ritus zelebrieren, mit Schreiben vom 5.7.2021.

Angewiesen wurde

P. **Rudolf Ehrl** SM, Maristenkloster Passau, als Pfarrvikar im Pfarrverband Straßkirchen, sowie als Seelsorger an der Votivkirche und als Klinikseelsorger am Klinikum Passau mit Wirkung vom 1.6.2021. Dienstort ist Straßkirchen.

P. Dr. **Alois Greiler** SM, Dublin/Irland, als Rector ecclesiae an der Votivkirche in Passau sowie als Spiritual am Priesterseminar St. Stephan in Passau und als Schulseelsorger am Maristengymnasium Fürstenzell mit Wirkung vom 1.9.2021. Dienstort ist Passau.

P. **Miroslav Jonjic** OFM als Kroatenseelsorger für das Bistum sowie als Pfarrvikar im Pfarrverband Passau-Ilzstadt mit Wirkung vom 1.9.2021. Dienst- und Wohnsitz ist Passau-Grubweg.

P. **Dariusz Michalcyk** OSPPE, Kloster Gartlberg in Pfarrkirchen, als Pfarrvikar im Pfarrverband Dietersburg-Egglham mit Wirkung vom 1.9.2021. Seine Tätigkeit als Wallfahrtsseelsorger im Kloster Gartlberg bleibt weiterhin bestehen. Dienstort ist Dietersburg.

P. **Dariusz Parzych** OSPPE, Kloster Gartlberg in Pfarrkirchen, als Pfarrvikar im Pfarrverband Arnstorf mit Wirkung vom 1.9.2021. Dienstort ist Arnstorf. Kaplan **Michael Klug**, Kaplan im Pfarrverband Waldkirchen, als Pfarrvikar im Pfarrverband Pfarrkirchen mit Wirkung vom 13.9.2021. Dienst- und Wohnsitz ist Pfarrkirchen.

Kaplan **Michael Osterholzer**, Kaplan im Pfarrverband Altötting, als Kaplan im Pfarrverband Waldkirchen mit Wirkung vom 13.9.2021. Dienst- und Wohnsitz ist Waldkirchen.

H. H. Bischof Dr. Stefan Oster SDB hat entpflichtet

Domkapitular BGR **Dr. Anton Spreitzer**, Passau, von seinem Dienst als Subregens am Priesterseminar St. Stephan in Passau mit Wirkung vom 1.5.2021.

BGR **Bernd Kasper**, Pfarrer im Pfarrverband Bad Füssing, gemäß der Satzung des Kreis-Caritasverbandes Rottal-Inn e. V. von seinem Amt als Mitglied des Aufsichtsrates des Kreis-Caritasverbandes Rottal-Inn e. V. mit Ablauf des 31.5.2021.

Entbunden wurde

P. **Rudolf Ehrl SM**, Maristenkloster Passau, von der Mitarbeit als Klinikseelsorger an der Kinderklinik Passau mit Wirkung vom 1.6.2021.

P. **Peter Wiesmann SM**, Maristenkloster Passau, von der Mitarbeit als Seelsorger an der Votivkirche Passau mit Wirkung vom 1.9.2021.

P. **Niko Stjepanovic OFM**, Halbmeile, von seinen Aufgaben als Kroatenseelsorger für das Bistum und als priesterlicher Mitarbeiter im Dekanat Osterhofen mit Wirkung vom 1.9.2021.

Im Herrn ist verschieden

H. H. BGR **Ludwig Edmaier**,
Pfarrer i. R. in Pfarrkirchen,
geb. 26.11.1944
gest. 23.6.2021

R.I.P.

Diakone

Angewiesen wurde

Diakon **Mario Unterhuber**, Ständiger Diakon im Hauptberuf, weiterhin mit halber Stelle für die Pfarr- und Kurseelsorge in Bad Birnbach, sowie mit halber Stelle als Klinikseelsorger in Pfarrkirchen mit Wirkung vom 1.9.2021.

Laien

H. H. Bischof Dr. Stefan Oster SDB hat ernannt

Herrn Pastoralreferent **Helmut Höfl**, Leiter und Diözesanreferent der Ehe-, Familien- und Lebensberatung Altötting, zur Ansprechperson für geistlichen Missbrauch für das Bistum mit Wirkung vom 1.6.2021, befristet bis 31.12.2023.

Frau Pastoralreferentin **Petra Schmidt**, Regionalleiterin der Ehe-, Familien- und Lebensberatung Passau, zur Ansprechperson für geistlichen Missbrauch für das Bistum mit Wirkung vom 1.6.2021, befristet bis 31.12.2023.

Angewiesen wurde

Frau **Katharina Hauser** als Referentin im Referat Neuevangelisierung mit Wirkung vom 1.9.2021.

Entbunden wurde

Sr. Bernadette Seidl, Kloster der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Kreuz in Mengkofen, von ihrer Aufgabe als Pfarrassistentin im Pfarrverband Otterskirchen mit Wirkung vom 1.9.2021.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Bischöfliches Ordinariat Passau

Für den Inhalt verantwortlich:

Josef Ederer, Generalvikar

Redaktionsadresse:

Domplatz 7, 94032 Passau

Telefon 0851 393-1101

Telefax 0851 393-1109

generalvikariat@bistum-passau.de